



KfW Entwicklungsbank

# »»» Materialien zur Entwicklungsfinanzierung Den Reichtum der Natur erhalten, unsere Lebensgrundlage sichern.

Ausgabe 4, 9. September 2022

Biodiversität in der Entwicklungsbank

Autor\*innen: Alina Adam, Lydia von Krosigk, Karen Möhring, Kai Wiegler, Timo Kolbenschlag, Nadiia Ruban

Redaktion: Friederike Bauer / Susanne Brösamle

Bank aus Verantwortung

**KFW**

## Einführung und Zusammenfassung

Jeden Tag sterben viele Dutzend Arten. Wissenschaftler sprechen daher bereits von einem Massensterben, denn überall auf der Welt gehen wichtige Ökosysteme und damit entscheidende Dienstleistungen der Natur an den Menschen verloren. Wäre die Erdgeschichte ein Tag mit 24 Stunden, dann lebte die Menschheit erst seit zwei Minuten auf diesem Planeten. Aber in dieser kurzen Zeit hat sie bereits drei Viertel der Erde übernutzt. Um unser aller Lebensgrundlage zu erhalten, gilt es die noch verbleibenden Rückzugsgebiete der Natur zu bewahren.

Wenn die Geschwindigkeit des Artenverlustes so weitergeht, können auch 80 % der Nachhaltigkeitsziele nicht erreicht werden, weil alles an der Natur hängt: Ernährung, Wasser, Heilkräuter, Rohstoffe – die Natur ist nicht nur schön anzusehen und ein Ort der Erholung, sie erbringt auch eine Vielzahl an Leistungen, ohne die der Mensch nicht leben kann. Und COVID-19 hat noch einmal klar gezeigt, mit welchen Konsequenzen zu rechnen ist, wenn Wälder niedergebrannt, ganze Landstriche vernichtet und Wildtiere ausgerottet werden: Dann ist es für Viren ein Leichtes, sich zu vermehren. Nicht zuletzt, um solche Zoonosen zu vermeiden, muss der Schutz von Naturräumen zu einer ähnlichen Priorität werden wie der Klimawandel. Andernfalls geraten wir in existenzielle Nöte.

Für die KfW Entwicklungsbank ist der Erhalt von Biodiversität schon länger wichtig. Sie hat seit mehr als zwanzig Jahren Erfahrung auf diesem Gebiet und fördert derzeit deutlich mehr als 800 Naturschutzgebiete und sonstige effektiv gemanagte Gebiete<sup>1</sup> in 59 Ländern. Das umfasst eine Gesamtfläche von gut 1,94 Mio. km<sup>2</sup> und entspricht etwa 5,5 Mal der Fläche Deutschlands oder Mexikos. Der Schwerpunkt der KfW-Aktivitäten liegt in Lateinamerika und in Afrika. Neben dem Ziel, die unter Schutz gestellte Fläche zu vergrößern – Empfehlung von Wissenschaftlern und NGOs: 30 % bis zum Jahr 2030 –, ist es der KfW ein Anliegen, diese Gebiete effektiver und gerechter zu managen sowie das soziale und wirtschaftliche Wohl der Anrainer zu berücksichtigen. Auch deshalb folgen ihre Projekte strengen internationalen sozialen und ökologischen Standards.

Die KfW gehört zu den Vorreitern, wenn es darum geht, innovative Finanzinstrumente für nachhaltigen Naturschutz zu entwickeln. Mehrere modellhafte Fonds sind durch die KfW – im Auftrag der Bundesregierung – entstanden, die den Naturschutz konzeptionell und finanziell auf eine neue Stufe gehoben haben: zum Beispiel der „Caucasus Nature Fund“ für Naturschutz im Kaukasus oder der „Blue Action Fund“ zur Förderung von Meeresschutz weltweit. Ende 2020 hat die KfW im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) den „Internationalen Naturerbefonds“, auf Englisch „Legacy Landscapes Fund“, gegründet. Er soll bis 2030 dazu beitragen, die bedeutendsten Naturschutzgebiete in Partnerländern solide zu finanzieren und damit zu erhalten. An der Stiftung sind zahlreiche andere, darunter auch philanthropische, Geber beteiligt. Der Fonds wurde im Mai 2021 offiziell gelauncht. Er hat mittlerweile einige Pilot-Parks zur Förderung ausgewählt und eine erste Ausschreibung organisiert, so dass bald weitere Gebiete dazu kommen.

Insgesamt lautet das Ziel der KfW: Eine Trendwende beim Schwund von Biodiversität herbeiführen. Dafür sind Schutzgebiete ein zentrales, aber nicht das einzige Mittel. Auch nachhaltige Landwirtschaft, Fischerei und Waldnutzung sind wichtige Elemente, um den beispiellosen und gefährlichen Verlust an Artenvielfalt zu stoppen und umzukehren.

---

<sup>1</sup> OECMs (other effective area-based conservation measures) bezeichnen Gebiete, die außerhalb von Schutzgebieten eine wirksame In-situ-Erhaltung der biologischen Vielfalt erreichen (IUCN).

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einführung und Zusammenfassung</b>	<b>2</b>
<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Biodiversität in der KfW</b>	<b>6</b>
Ziel der Förderung	8
Instrumente und Standards	8
<b>3. Biodiversität nach Themenfeldern</b>	<b>9</b>
3.1 Naturschutzgebiete	9
3.2 Waldschutz und Waldbewirtschaftung	13
Waldlandschaften wiederherstellen	15
Entwaldungsfreie Lieferketten	15
Vermiedene Entwaldung entschädigen	17
3.3 Küsten- und Meeresschutz	17
<b>4. Ausblick und Trends</b>	<b>20</b>
Trend 1: "30-by-30"	20
Beitrag der KfW Entwicklungsbank	20
Trend 2: Biodiversität und Klima	21
Beitrag der KfW Entwicklungsbank	22
Trend 3: Biodiversitätsschutz trotz Krisen	22
Beitrag der KfW Entwicklungsbank	23
Trend 4: Privatsektor mobilisieren	23
Beitrag der KfW Entwicklungsbank	24
Fazit	24

# 1. Einleitung

Ob Nahrung, Wasser, Baumaterial oder Heilpflanzen – die Natur mit all ihrer Vielfalt bildet die entscheidende Lebensgrundlage für den Menschen: Wälder beheimaten einen Großteil der terrestrischen Tier- und Pflanzenarten und bieten fast zwei Milliarden Menschen Lebensraum und Auskommen. Die Meere versorgen uns mit Nahrung, regulieren das Klima und liefern den Sauerstoff für jeden zweiten unserer Atemzüge. Auch machen intakte Ökosysteme widerstandsfähiger gegen Naturkatastrophen und den Klimawandel. Kurz gesagt: Der Schutz und die nachhaltige Nutzung von Biodiversität sichern unser Überleben.

Doch diese Vielfalt ist bedroht, weil Wälder abgeholzt, Tiere gewildert, Böden übernutzt, die Meere vermüllt und überfischt, weil Rohstoffe ausgebeutet und immer mehr Flächen versiegelt werden. Neben Landnutzungsänderungen und Übernutzung ist der Klimawandel mittlerweile einer der wichtigsten Treiber des Artenverlustes. In der KfW Entwicklungsbank ist der Erhalt der biologischen Vielfalt deshalb seit langem von großem Belang und wird angesichts der aktuellen Bedrohungen künftig eine noch größere Rolle spielen. Ihr globales Engagement richtet die KfW an den Vorgaben der Bundesregierung und an internationalen Übereinkünften aus.

Den verbindlichen internationalen Rechtsrahmen dafür bildet das Übereinkommen über die biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD). Nahezu alle Länder der Welt sind dieser Konvention beigetreten. Ihre Hauptziele sind der Schutz und die nachhaltige Nutzung biologischer Vielfalt und natürlicher Ressourcen sowie die gerechte Aufteilung von wirtschaftlichen Gewinnen, die daraus entstehen. Chancengleichheit ist dabei ein wichtiges Anliegen. Im Jahr 2010 haben die Vertragsstaaten der CBD einen „Strategischen Plan“ mit 20 „Aichi-Zielen“ verabschiedet. Diese gelten als Richtschnur für globales Handeln und die Umsetzung auf nationaler Ebene während der UN-Dekade für biologische Vielfalt 2011-2020. Doch der Strategische Plan ist Ende 2020 ausgelaufen.

Und keines der Aichi-Ziele wurde bis Ende 2020 erreicht, wodurch auch andere globale Ziele in Gefahr geraten. In seinem letzten Bericht macht der Weltbiodiversitätsrat (Intergovernmental Platform on Biodiversity and Ecosystem Services, IPBES) deutlich, dass 80 % der globalen Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, SDGs) und zentrale Aspekte des Pariser Klimaschutzabkommens ohne wirksame Maßnahmen zum Erhalt biologischer Vielfalt nicht zu erreichen sind. Er schätzt den dramatischen Verlust an biologischer Vielfalt daher als genauso bedeutsam ein wie den Klimawandel. Der Global Risk Report des Weltwirtschaftsforums führt den Verlust der Artenvielfalt mittlerweile sogar als globales Toprisiko<sup>2</sup>:

## Alarmierend

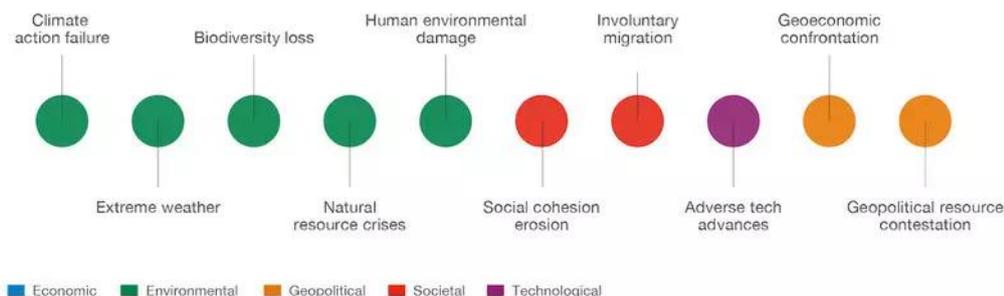
Bis zu einer Million Arten sind vom Aussterben bedroht, viele davon bereits in den nächsten Jahrzehnten. Das Artensterben ist heute zehn- bis hundertmal höher als im Durchschnitt der vergangenen zehn Millionen Jahre.

## Die wichtigsten Faktoren

Die Haupttreiber des Verlusts an Biodiversität sind: veränderte Landnutzung, generelle Übernutzung, Klimawandel, Umweltverschmutzung und die Ausbreitung invasiver Arten.

## Top Long-Term Global Risks

Over the next 5-10 years



Source: World Economic Forum Global Risks Report 2022

<sup>2</sup> [https://www3.weforum.org/docs/WEF\\_The\\_Global\\_Risks\\_Report\\_2022.pdf](https://www3.weforum.org/docs/WEF_The_Global_Risks_Report_2022.pdf)

Der Entwurf der neuen Biodiversitätsstrategie (Global Biodiversity Framework, GBF), über den die CBD-Vertragsstaaten verhandeln, sieht globale Ziele bis 2050 und handlungsorientierte Zwischenziele vor, die bis 2030 erreicht werden sollen. Sie sollen den Verlust an biologischer Vielfalt verringern und gleichzeitig die Bedürfnisse der Menschen durch nachhaltige Nutzung und Vorteilsausgleich erfüllen. Außerdem sollen sie Wege und Lösungen aufzeigen, wie sich biologische Vielfalt auch in anderen Bereichen gesellschaftlicher Entwicklung berücksichtigen lässt. Das alles trägt der Erkenntnis Rechnung, dass Gebietsschutz zwar wichtig ist, allein jedoch nicht ausreicht, um den Verlust an Biodiversität aufzuhalten.

Die CBD hat sich vorgenommen, die neuen Ziele ambitioniert und realistisch zugleich zu gestalten – ein schwieriges Unterfangen, um das die Vertragsstaaten nun ringen. Eine Entscheidung dazu wird vermutlich bei der 15. Vertragsstaatenkonferenz (wahrscheinlich) im Winter 2022 fallen. Wegen der Corona-Pandemie war die Konferenz mehrfach verschoben worden. Als wichtig, um die Ziele zu erreichen, gilt eine aktive Beteiligung aller relevanten Akteure, insbesondere indigener und lokaler Gemeinschaften. Noch unklar ist allerdings, woher die nötigen Finanzmittel, Kapazitäten und Technologien für die Verwirklichung der Ziele kommen sollen.

Die KfW unterstützt die Bundesregierung dabei, den Ambitionsgrad der Ziele zu erhöhen und sie anschließend auch umzusetzen. Seit dem Jahr 2013 stellt die Bundesregierung jährlich mindestens 500 Mio. EUR für den Erhalt biologischer Vielfalt zur Verfügung. Die meisten Mittel stellt das BMZ bereit (jährlich 400 Mio. EUR), das wiederum rund zwei Drittel davon durch die KfW umsetzen lässt. Wie die KfW diese Gelder einsetzt, welche Projekte und Programme sie damit genau fördert, darüber verschafft diese Publikation einen Überblick.

### Der Einfluss des Menschen

Rund drei Viertel der Landoberfläche und etwa zwei Drittel der Meeresfläche sind durch menschlichen Einfluss verändert. Dadurch sind u.a. mehr als 85 % der Feuchtgebiete in den vergangenen 300 Jahren verloren gegangen, die Hälfte der lebenden Korallen ist seit 1970 verschwunden und die weltweite Waldfläche beträgt nur noch 68 % im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter.



Hügelige Waldlandschaft in Mittelamerika: Wälder sind für unser Überleben unverzichtbar. Foto: KfW-Bildarchiv / Bernhard Schurian.

## 2. Biodiversität in der KfW

Deutschland ist über die KfW einer der größten Geber für den Erhalt von biologischer Vielfalt weltweit. Aktuell fördert die KfW in 45 Ländern und 15 länderübergreifenden Projektregionen 318 Projekte, die als Haupt- oder Nebenziel den Schutz der Biodiversität verfolgen. Das Gesamtvolumen beträgt rund 3,32 Mrd. EUR<sup>3</sup>, wobei Vorhaben, die den Biodiversitätserhalt als Nebenziel verfolgen, anteilig mit 20 % des Projektvolumens berücksichtigt sind. Knapp ein Drittel der Mittel fließt nach Lateinamerika, gefolgt von Afrika, das rund 30 % der Gelder erhält.

### Im Vergleich

Deutschland ist einer der wichtigsten Geber beim Erhalt biologischer Vielfalt weltweit.

### Projektbestand in Durchführung 2021 mit Haupt- / Nebenziel Biodiversität (in Mio. Euro)

Haushalts- und Marktmittel<sup>1</sup>

	BMZ	BMU	Mandate	Total
Afrika	995,1	0	1,9	997,0
Asien	528,1	47,1	9,3	585,4
Europa	279,0	9,5	3,2	291,8
Lateinamerika	799,8	58,5	181,0	1.039,3
Nordafrika/Nahe Osten	5,1	0	0	5,1
Überregional <sup>II</sup>	371,5	0	30,0	401,5
<b>Summe</b>	<b>2.978,7</b>	<b>115,1</b>	<b>225,3</b>	<b>3.319,1</b>

Quelle: Eigene Darstellung

<sup>1</sup> Zahlen gerundet

<sup>II</sup> Global Crop Diversity Trust Fund, Legacy Landscapes Fund & Blue Action Fund

Das Portfolio ist zwischen 2016 und 2021 weiter gewachsen. Trotz pandemiebedingter Einschränkungen ist die Zahl der Projektprüfungen mit 41 Projekten höher als im vergangenen Jahr und liegt in der Gesamtsumme mit 728,1 Mio. EUR nur um 20 Mio. EUR unter dem Wert von 2020. Im Jahr 2021 betrug das Volumen von 43 neuen Finanzierungsverträgen 865,8 Mio. EUR. Damit hat es die Summe des letzten Jahres um 42% übertroffen und ist beinahe drei Mal so hoch wie noch 2016 (274,6 Mio. EUR). Zusätzlich ist der Auszahlungsbetrag für gänzlich oder teilweise biodiversitätsrelevante Projekte im Vorjahresvergleich um 22 % auf 615,4 Mio. EUR angewachsen. Angesichts des fortschreitenden Artenverlusts wird das KfW-Portfolio für den Erhalt biologischer Vielfalt weiter relevant bleiben. Hauptauftraggeber sind das BMZ sowie das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV).

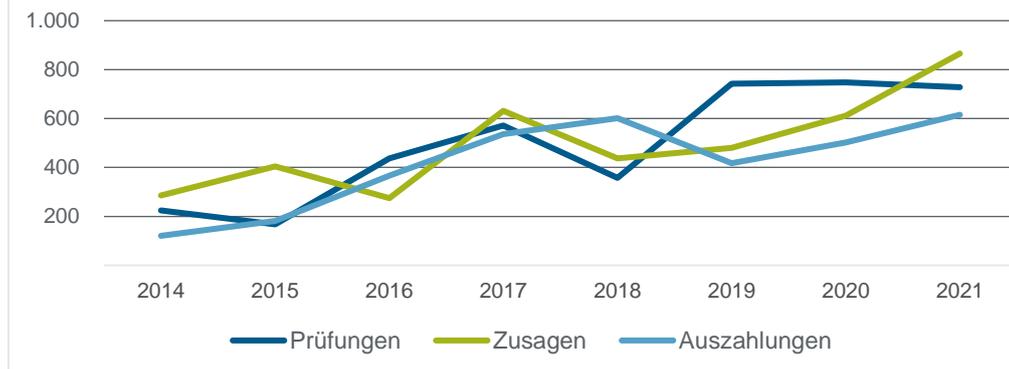
### Auftraggeber BMZ

Hauptauftraggeber der KfW Entwicklungsbank im Bereich Biodiversität und Naturressourcen sind BMZ und BMUV.

Seit 2009 enthalten die Zusagen für Biodiversität auch sogenannte Marktmittel. Das sind Mittel, die die KfW am Markt aufnimmt und als zinsgünstige Darlehen an die Partnerländer weitergibt. Ihr – stark schwankender – Anteil an den Förderzusagen erreichte 2017 ein Hoch von 39 %. Begünstigt waren Schwellenländer wie Indien, China, oder Mexiko. Künftig könnten noch deutlich mehr Marktmittel zum Einsatz kommen, vor allem in Schwellenländern.

<sup>3</sup> Summe aller laufenden Vorhaben zum Stichtag 31.12.2021

### Prüfungen, Zusagen und Auszahlungen für Biodiversität (in Mio. EUR, 2014 – 2021)



Quelle: Eigene Darstellung

Die Fläche der marinen Schutzgebiete liegt bei fast 140.000 km<sup>2</sup> und damit bei 7 % der insgesamt geförderten Fläche. Dieser Anteil ist zu großen Teilen auf die Fördertätigkeit des Blue Action Fund zurückzuführen. Dieser Fonds ist eine 2016 vom BMZ und der KfW gegründete gemeinnützige Stiftung für den Küsten- und Meeresschutz, die inzwischen international etabliert ist und eine marine Schutzfläche so groß wie Deutschland unterstützt.

### Aufwärtstrend

Insgesamt zeigt der Trend nach oben. Weil Naturschutzprojekte langfristige Vorhaben sind, können sich zwischen den Jahren Verschiebungen ergeben.

### KfW-finanzierte Naturschutzgebiete weltweit (2021)<sup>I</sup>

Haushalts- und Marktmittel<sup>I</sup>

	Welt	Afrika	Asien	Europa	Lateinamerika
<b>Anzahl Schutzgebiete</b>	847	205	214	42	386
<b>Länder</b>	59	23	15	6	15
<b>Fläche (in 1.000 km<sup>2</sup>)</b>	1.947	813	273	10	851
Wälder (v.a. Tropenwälder)	1.122 (58 %)	141	195	5	779
Steppen und Savannen	657 (34 %)	622	29	0	6
Küsten und Meere	139 (7 %)	48	36	0	55
Hochgebirge	27 (1 %)	3	12	4	8
Binnengewässer	2	0,2	0,4	0,4	1
<b>Anzahl laufender Projekte<sup>II</sup></b>	176	68	35	33	26
<b>Projektvolumen (Mio. EUR)</b>	1.924	680	338	236	352
<b>Auszahlungen 2021 (Mio. EUR)<sup>III</sup></b>	369	97	33	83	33

Quelle: Eigene Darstellung

<sup>I</sup> Zahlen gerundet

<sup>II</sup> Der zweite Teil der Tabelle enthält in den Gesamtzahlen 14 überregionale Vorhaben, die nicht einem Kontinent zuzuordnen sind (Blue Action Fund und Legacy Landscapes Fund): Ihr Projektvolumen umfasst 317 Mio. EUR, von denen 2021 123 Mio. EUR ausgezahlt wurden.

<sup>III</sup> Auszahlungen aller Vorhaben, die am 31.12.2021 in Schutzgebieten aktiv sind. Umfasst daher auch Zahlungen außerhalb von Schutzgebieten. Vorhaben, die ausschließlich außerhalb tätig sind (z.B. Anrainermaßnahmen), sind nicht mit aufgeführt.

### Viele hundert Gebiete

Die KfW unterstützt 847 Naturschutzgebiete in 59 Ländern weltweit. Das Volumen der laufenden Vorhaben betrug 2021 1,92 Mrd. EUR.

## Ziel der Förderung

Mit dem Ziel, natürliche und naturnahe Lebensräume möglichst vollständig zu erhalten, ist die KfW auf folgenden Gebieten tätig:<sup>4</sup>

- **Terrestrische** und **marine Naturschutzgebiete und -systeme** (rund 1,92 Mrd. EUR): Ausweisen neuer und Sichern bestehender Gebiete durch bessere Ausstattung, besseres Management und dauerhafte Finanzierung
- Davon **Waldschutzgebiete** in 87 Vorhaben (etwa 974,5 Mio. EUR)
- **Nachhaltige Waldwirtschaft** im Rahmen von 109 Vorhaben (ca. 1.342,3 Mio. EUR)
- **Wiederherstellung von Waldlandschaften (Forest and Landscape Restoration, FLR)** ist Teil von 65 Vorhaben (etwa 837,5 Mio. EUR)
- Waldschutz als **Klimaschutz** (inkl. REDD, Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation) bei 186 Vorhaben (rund 2.245,3 Mio. EUR)<sup>5</sup>
- **Entwaldungsfreie Lieferketten (ELK)** bei 22 Vorhaben (etwa 353 Mio. EUR)
- **FLEGT** (Forest Law Enforcement Governance and Trade) im Rahmen von 5 Vorhaben (ca. 57,5 Mio. EUR)

## Instrumente und Standards

Prinzipien der Umwelt- und Sozialverträglichkeit sowie Nachhaltigkeit sind entsprechend ihrer Nachhaltigkeitsrichtlinie<sup>6</sup> zentrale Leitmotive der KfW Entwicklungsbank, auch im Sektor Biodiversität. Alle Vorhaben durchlaufen in einem strukturierten Prozess eine Umwelt- und Sozialverträglichkeitsprüfung (USVP). Die USVP soll vorhersehbare negative Auswirkungen und Risiken eines Vorhabens auf die Umwelt sowie soziale und menschenrechtliche Belange identifizieren, damit sie durch geeignete Maßnahmen vermieden oder auf ein akzeptables Niveau minimiert beziehungsweise ausgeglichen werden können.

Bewertungsmaßstab sind dabei die Umwelt- und Sozialstandards der Weltbankgruppe, die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organisation, ILO) sowie ergänzende Anforderungen des BMZ unter anderem zu Menschenrechten und den Empfehlungen der Freiwilligen Landleitlinien der FAO zu Landrechten (Voluntary Guidelines on the Responsible Governance of Tenure of Land, Fisheries and Forests in the Context of National Food Security, VGGT).

Als Querschnittsthema der Prüfprozesse liegt ein besonderer Fokus darauf, menschenrechtliche Risiken bei Biodiversitätsvorhaben zu vermeiden, etwa in Bezug auf indigene Völker oder Landrechte lokaler Gemeinschaften. Lokale Lebensgrundlagen möglichst nicht zu beeinträchtigen, alternative Einkommensquellen und wirtschaftlich-soziale Entwicklungsmöglichkeiten für die Bevölkerung im Umfeld von Schutzgebieten zu erschließen, sind zentrale Anliegen von nachhaltigen Naturschutzvorhaben.

## Die Förderpolitik

Das Ziel der KfW ist es, natürliche Lebensräume möglichst vollständig zu erhalten.

## Hohe Standards

Naturschutz folgt in der KfW hohen sozialen, ökologischen und menschenrechtlichen Standards. Als Orientierung gelten die einschlägigen internationalen Normen und Verträge.

<sup>4</sup> Projekte tragen häufig zu mehr als einem Ziel bei; deshalb kann es zu Mehrfachzählung kommen. Daher ist die Gesamtsumme an dieser Stelle höher als das Gesamtvolumen der Projekte.

<sup>5</sup> Zahlen sind nicht vergleichbar mit vorangehenden Publikationen wegen Änderungen in der Grundgesamtheit.

<sup>6</sup> KfW Nachhaltigkeitsrichtlinie (2016): Prüfung von Umwelt-, Sozial- und Klima-Aspekten. Prinzipien und Prozess.

## 3. Biodiversität nach Themenfeldern

### 3.1 Naturschutzgebiete

Herausragende Naturschätze bedürfen des besonderen Schutzes, weil sie Teil unserer Identität, Kultur und Geschichte sind. Daher ist es ein Anliegen vieler Menschen, dass zum Beispiel die Korallenriffe der Karibik, die Gorillapopulationen des Kongobeckens oder die Tropenwälder Sumatras der Nachwelt erhalten bleiben. Wichtigstes Instrument zum Erhalt dieser Naturschätze sind Naturschutzgebiete, allen voran Nationalparks. Auch für Klimaschutz und -anpassung sind Schutzgebiete von zentraler Bedeutung. Intakte Ökosysteme können mehr Kohlenstoff speichern und die Folgen des Klimawandels besser verkraften.

#### Der Legacy Landscapes Fund: Ein Fonds zum Schutz großer Naturlandschaften

Natur geht mit rasanter Geschwindigkeit verloren: So wird zum Beispiel alle vier Sekunden Wald in der Größe eines Fußballfeldes abgeholzt. Der Verlust an Biodiversität ist trotz verschiedener internationaler Übereinkünfte nicht gestoppt worden, sondern hat sich in den letzten Jahren sogar noch beschleunigt. Das Artensterben ist heute 10 bis 100 Mal schneller als ohne Zutun des Menschen. Als beste Methode, um biologische Vielfalt zu erhalten, gelten gut verwaltete Schutzgebiete, wenn sie die lokale Bevölkerung mit einbeziehen. So haben etwa indigene Völker und lokale Gemeinschaften meist über Jahrhunderte hinweg ihren Lebensraum selbst bewahrt und können durch geeignete Schutzkonzepte ihre Lebensgrundlagen erhalten.

Derzeit stehen erst 17 % der Landfläche unter Schutz, deutlich weniger als die 30 %, die die Wissenschaft und zahlreiche Akteure weltweit bis 2030 empfehlen. Und die Schutzgebiete, die es gibt, arbeiten oft nicht wirksam genug, um den Verlust an Biodiversität zu stoppen. Der Grund dafür: Rund 80 % aller Arten konzentrieren sich auf etwa 20 % der Erdoberfläche, von denen der größte Teil in Entwicklungsländern liegt. Dort fehlt es häufig am Geld, um Schutzgebiete effektiv und im Einklang mit den Interessen der lokalen Bevölkerung zu verwalten. Deshalb hat die KfW im Auftrag der Bundesregierung und zusammen mit anderen internationalen Akteuren Ende 2020 den „Legacy Landscapes Fund“ (LLF) gegründet. Die Idee dahinter ist bestechend: Wenn es gelingt, möglichst viele Arten und Ökosysteme in biodiversitätsreichen, aber einkommensarmen Gegenden zu bewahren, dann lässt sich ein guter Teil der überlebenswichtigen Biodiversität für die gesamte Menschheit sichern. Der Fonds springt genau in diese Lücke: Sein Ziel ist es, verschiedene Schutzgebiete dauerhaft mit 1 Mio. USD pro Jahr zu fördern und so ihren Grundbestand zu sichern. Damit die Schutzgebiete ihrer eigentlichen Aufgabe nachkommen und Natur wirklich schützen können.

Das Besondere an dem Fonds ist: Es unterstützen ihn nicht allein staatliche Akteure wie Deutschland, Frankreich und Norwegen, sondern auch private Unternehmen und Stiftungen. Schon jetzt sind die Gordon and Betty Moore Foundation, die Rob & Melanie Walton Foundation, die Arcadia Foundation und The Wyss Foundation mit von der Partie. Weitere private Akteure haben bereits Interesse signalisiert. NGOs wie die Campaign for Nature, die Frankfurter Zoologische Gesellschaft, Wildlife Conservation Society, Conservation International und African Parks oder die internationale Naturschutzunion IUCN (International Union for Conservation of Nature) arbeiten ebenfalls mit dem Fonds zusammen. Der LLF ist ein innovatives, internationales Finanzinstrument, das eine langfristige und nachhaltige Finanzierung von Naturschutzgebieten samt Anrainerlandschaften anstrebt und dessen Stärke in seinen vielfältigen Partnerschaften liegt: Er setzt auf die Kooperation zwischen öffentlichen und privaten Gebern, Politikern und Wissenschaftlern, Parkverwaltungen und lokalen Gemeinden. Dahinter steckt die Idee, dass kein Land, keine Stiftung und kein Unternehmen diese Aufgabe allein lösen kann.

Bis zum Jahr 2030 soll der Fonds ein Stiftungsvermögen von insgesamt 1 Mrd. USD aufbauen und mindestens 30 Gebiete in Entwicklungsländern fördern. Sie decken dann weit mehr als 200 - 250.000 km<sup>2</sup> besonders artenreicher Fläche ab, die insgesamt mindestens so groß ist wie Großbritannien.

#### Artenvielfalt sichern

Der Legacy Landscapes Fund folgt einer einfachen, aber bestechenden Idee: Die artenreichsten Gegenden in Entwicklungsländern mit internationalen Geldern auf Dauer sichern.



Der Natur ihren Raum lassen, damit sie fortbestehen und sich erholen kann. Foto: FZG / Daniel Rosengren

Naturschutz hat in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit eine lange Tradition. Die KfW verfügt über 30 Jahre Projekterfahrung in diesem Bereich und weiß, wie Naturschutz mit nachhaltigem wirtschaftlichen Wachstum intelligent verbunden werden kann. Sie ist weltweit führend, wenn es darum geht, innovative Finanzierungsösungen, auch für Naturschutz, zu entwickeln und umzusetzen.

Aktuell trägt die KfW im Auftrag der Bundesregierung zur Finanzierung von weltweit 847 Naturschutzgebieten und anderen wirkungsvollen Schutzmechanismen (Other Effective Area-based Conservation Measures – OECM) mit einer Gesamtfläche von gut 1,94 Mio. km<sup>2</sup> in 59 Ländern bei. Das entspricht ungefähr der Fläche Mexikos (ca. 5,5 Mal der Fläche Deutschlands). Der Schwerpunkt der Förderfähigkeit liegt dabei in Lateinamerika und Afrika. Darunter befinden sich auch 44 Gebiete, die von der UNESCO zum Weltnaturerbe erklärt worden sind. Damit fördert die KfW im Auftrag der Bundesregierung fast jede fünfte Weltnaturerbebestätte. Außerdem unterstützt die KfW 40 Ramsar-Gebiete, um Feuchtgebiete zu erhalten.

Über die Hälfte der geschützten Flächen besteht überwiegend aus Wäldern. Neben dem Ziel, mehr Natur zu schützen, ist der KfW auch das effektive und gerechte Management dieser Gebiete ein Anliegen. Investitionen erfolgen beispielsweise in die Verwaltung und Gebäude der Schutzgebiete sowie in die Ausrüstung und Ausbildung der Mitarbeiter\*innen, in Kontrollposten, Markierungen und Fahrzeuge sowie Maßnahmen zur Förderung der nachhaltigen Ressourcennutzung durch die Anrainer.

Effizient verwaltete Naturschutzgebiete unter Beteiligung der lokalen Bevölkerung helfen auch dabei, den weltweiten illegalen Artenhandel zu reduzieren. Besonders bedroht sind etwa Elefanten in Ost- und Zentralafrika sowie Nashörner im südlichen Afrika. Die KfW fördert deshalb die Einführung von international anerkannten Managementstandards (z.B. Green List der IUCN) und die Verbesserung der Monitoringsysteme (z.B. Advanced Management Effectiveness Tracking Tool, METT) in den Schutzgebieten.

Bei der Finanzierung von Naturschutzgebieten, in denen Wilderei ein großes Problem ist, konzentriert sich die KfW besonders auf folgende Aspekte: bessere Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen der Ranger, flächendeckender Einsatz innovativer Techniken zum Monitoring von Wildtierbeständen und Teilhabe der lokalen Bevölkerung am Management und an den Erträgen der Wälder, Wildtiere und Fischgründe.

Ein weiterer Schwerpunkt der Förderprogramme ist die Verbesserung der Einkommen und Lebensverhältnisse der Anrainergemeinden von Schutzgebieten etwa im Tourismus, in der Waldbewirtschaftung, der Fischerei oder im Kunsthandwerk. Die Menschen vor Ort sollen vom Naturschutz und der nachhaltigen Nutzung der natürlichen Ressourcen auch wirklich profitieren. Dann werden sie Schutzgebiete eher akzeptieren, deren Randzonen und biologische Korridore auch besser schützen.

### **Führend**

Die KfW ist weltweit führend bei innovativen Finanzlösungen für Naturschutz. Sie hat darin 30 Jahre Erfahrung.

## Madagaskar: Ökosysteme schützen, Armut bekämpfen

Madagaskar ist ein Biodiversitätshotspot: Seine Vielfalt reicht von Lemuren über Geckos bis hin zu tropischen Regen- und Bergnebelwäldern. Fast drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten kommen nur dort vor; sie sind endemisch. Dieses natürliche Paradies ist jedoch durch vielfältige Nutzungsinteressen bedroht: So verliert das Land an Waldfläche; seit der Jahrtausendwende um durchschnittlich mehr als 1 % pro Jahr – vor allem durch Rodungen für die Landwirtschaft, zur Gewinnung von Holzkohle, aber auch durch illegalen Einschlag von Edelhölzern. Naturbelassene Landschaften und Primärwälder sind mittlerweile kaum noch außerhalb von Naturschutzgebieten zu finden, die deshalb eine besonders wichtige Rolle für die Biodiversität in dem Inselstaat spielen.

Madagaskar hat 147 Schutzgebiete mit einer Gesamtfläche von über 9,6 Millionen Hektar. Davon werden 43 Schutzgebiete mit einer Fläche von 2,6 Millionen Hektar von der Organisation Madagascar National Parks (MNP) verwaltet, die allerdings zahlreiche Herausforderungen zu meistern hat: Die teilweise kleinen Schutzgebiete sind über das Land verteilt, die Parkverwaltung hat zu wenig Personal und Mittel, um die Natur wirksam zu schützen. Für ein effizientes Management benötigt MNP deshalb auch internationale Gelder: Die KfW fördert die MNP im Auftrag des BMZ bis 2026 mit 24 Mio. EUR und ist damit ihr wichtigster bilateraler Geber.

Von den Mitteln sind 4 Mio. EUR für angrenzende Gemeinden vorgesehen. Madagaskar ist zwar besonders artenreich, zählt aber auch zu den ärmsten Ländern der Welt. Deshalb soll hier Biodiversität als globales öffentliches Gut und zugleich als Lebensgrundlage für die Menschen dort erhalten bleiben. MNP berücksichtigt ganz gezielt auch die Belange der lokalen Bevölkerung.

Was das konkret bedeutet, zeigt sich am Beispiel des Nationalparks Ankarafantsika im Nordosten des Landes. Er hat den höchsten Schutzstatus, Jagen und Holzfällen sind verboten. Seine Existenz ist für die Menschen vor Ort dennoch sinnvoll, weil er ein wichtiger Wasserspeicher für angrenzende Reisfelder ist. Zudem haben sich KfW und MNP – nicht nur im Fall Ankarafantsika – zur Einhaltung von Weltbankstandards verpflichtet, die die Vorgehensweise bei eventuellen Einschränkungen durch die Schutzmaßnahmen bestimmen. Auch kann die lokale Bevölkerung beim Parkmanagement mitreden, führt den Großteil der Patrouillen durch und erledigt andere Arbeiten im Schutzgebiet. Die Gemeinden profitieren ganz direkt.

Dazu kommen ergänzende Maßnahmen wie Schulbauten, Gesundheitsstationen oder eine bessere Wasserversorgung, die aus einem Teil der Eintrittsgelder finanziert werden. In den anderen Parks verfährt MNP ähnlich. Das alles geschieht in der Überzeugung, dass Naturschutz auf Dauer nur wirksam sein kann, wenn er nicht auf Kosten der Menschen vor Ort geht. Hier eine gute Balance zu finden, ist das erklärte Ziel der KfW Entwicklungsbank. Allerdings haben die COVID-Pandemie und die ausbleibenden Touristen viele Fortschritte verhindert. Die Eigeneinnahmen von MNP, die davor rund 35 % der laufenden Kosten abgedeckt hatten, waren zwischenzeitlich fast auf null reduziert. Dadurch nahm der Druck der unter steigender Armut leidenden Bevölkerung zu.

Der dauerhafte Betrieb und laufende Kosten wie Benzin, Ersatzteile, Renovierungen oder Öffentlichkeitsarbeit und die Förderung der Anrainergemeinden stellen vor allem ärmere Länder oder solche mit begrenzten touristischen Einnahmen aus den Schutzgebieten vor große Herausforderungen. Umso wichtiger ist die Unterstützung der Partnerländer beim Aufbau dauerhafter Finanzierungsmechanismen für ihre Schutzgebietssysteme.

So wurden in den letzten Jahren mit Unterstützung der KfW zahlreiche Umweltfonds, sogenannte Conservation Trust Funds (CTFs) meist als gemeinnützige Stiftungen aufgebaut. Diese erhalten in der Regel öffentliche und private Mittel und tragen mit laufenden Einnahmen und Zinserträgen dauerhaft zur Finanzierung der Schutzgebiete bei. Derzeit fördert die KfW 18 CTFs mit einem Gesamtvolumen von fast 877 Mio. EUR. Diese helfen dabei, 217 Schutzgebiete mit einer Fläche von über 800.000 km<sup>2</sup> dauerhaft zu erhalten (siehe Anlage 1).

## Hotspot der Biodiversität

Madagaskar ist besonders artenreich. Fast drei Viertel der Tier- und Pflanzenarten kommen nur dort vor; sie sind endemisch. Die KfW hilft dabei, dieses "Paradies" zu erhalten.

## Kaukasus: Schutz für die Legenden der Natur

Umrahmt vom Kaspischen und dem Schwarzen Meer bildet der Kaukasus einen biologischen Knotenpunkt. Pflanzen- und Tierarten aus Europa, Zentralasien, Nordafrika und dem Nahen Osten treffen aufeinander. Allein 6.400 Gefäßpflanzen wie Moose und Farne wachsen hier. Dazu kommen viele Arten, die ausschließlich im Kaukasus beheimatet sind, wie das Kaukasus-Birkhuhn oder der kaukasische Leopard. Die natürliche Vielfalt dort ist so groß, dass der WWF und Conservation International die Region zu den drei Dutzend wichtigsten Biodiversitäts-Hotspots weltweit zählen.

Auch im Kaukasus sind die Ökosysteme stark gefährdet. Dort stehen zahlreiche regionale Tierarten auf der Roten Liste, weil Wälder abgeholzt oder große Straßen und Brücken gebaut werden. Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, haben die drei Kaukasusländer Armenien, Aserbaidschan und Georgien vor einigen Jahren etwa 11 % ihrer Landesfläche unter Schutz gestellt. Aber den Regierungen fehlte es an Geld, um diese Schutzgebiete nachhaltig zu managen und in ihrer Umgebung naturnahe Land- und Viehwirtschaft zu betreiben.

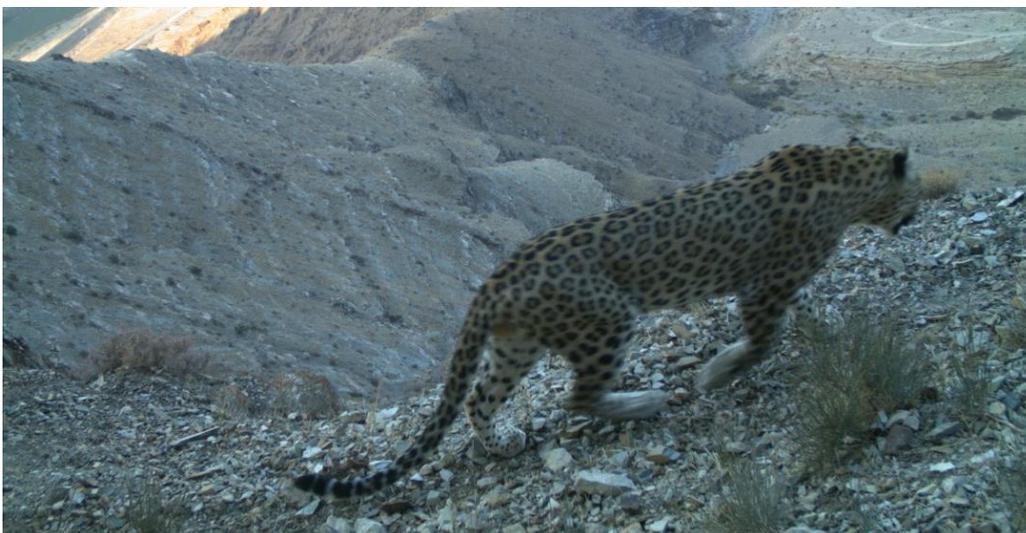
Deshalb wurde 2008 der Caucasus Nature Fund (CNF) als Naturschutzstiftung gegründet, der die Finanzierungslücke langfristig schließen und einen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt leisten soll. Mittlerweile ist er als stabiler und beständiger Finanzierungspartner anerkannt und unterstützt Schutzgebiete in Armenien und Georgien. Er baut sein Programm stetig aus und leistet inzwischen finanzielle Beiträge zu 17 Schutzgebieten, die ca. 661.000 Hektar Land umfassen. Dabei finanziert der CNF nicht nur die Betriebs-, Lohn- und Anschaffungskosten, zum Beispiel für Ranger oder Parkangestellte, für Löschfahrzeuge oder Jeeps, sondern auch die Umsetzung von Managementplänen gemäß internationalen Standards.

Die deutsche Regierung hat die Gründung und die Entwicklung des CNF aktiv gefördert und seither über die KfW 95,7 Mio. EUR beigesteuert. Wesentliche Unterstützung bekommt der Fonds zudem vom WWF, von der Wyss Stiftung sowie von anderen – auch privaten Gebern. Seit 2018 fördert die KfW im Auftrag des BMZ ergänzend Ökokorridore, die verschiedene Schutzgebiete miteinander verbinden. So entsteht aus einzelnen Flecken intakter Natur Stück für Stück ein artenreiches Mosaik geschützter Habitate. Dafür werden mit Gemeinden Verträge geschlossen und partizipative Pläne für eine biodiversitätsfreundliche Landnutzung entwickelt. Die Naturschutzverträge kompensieren zunächst entgangene Einnahmen und helfen bei der Umstellung hin zu nachhaltiger und produktiverer Landnutzung. Gerade für entlegene, arme Gemeinden leistet das Projekt damit einen wichtigen Beitrag zur ländlichen Entwicklung.

Und auf diese Weise erhalten die Ökokorridore die Biodiversität gleich in doppelter Hinsicht: Sie steigern aufgrund des schonenderen Umgangs mit der Natur in sich schon die Artenvielfalt. Durch die Verbindungen, die sie zwischen den Schutzgebieten herstellen, vergrößern sie zusätzlich die Lebensräume und Migrationsrouten vor allem für Wildtiere, von denen viele vom Aussterben bedroht sind. Und über allem schaffen sie ein harmonischeres Miteinander von Mensch und Natur, weil sie beiden genügend Raum zum Sein und Wirtschaften lassen. Die Kombination aus Naturschutz über den CNF und Ökokorridoren mit der örtlichen Bevölkerung hat sich als besonders wirkungsvoll erwiesen.

## Ein Natur-Fonds

Schon 2008 wurde im Kaukasus ein Fonds zur nachhaltigen Finanzierung von Naturschutz gegründet. Er gilt als Vorläufer für diverse andere Fonds.



Der kaukasische Leopard lebt, nicht zuletzt wegen einer aktiven Schutzpolitik. Foto: WWF Caucasus / Wildcamera

### 3.2 Waldschutz und Waldbewirtschaftung

Wälder erfüllen eine Vielzahl wichtiger ökologischer Funktionen und liefern lebensnotwendige Ökosystemleistungen: Sie sorgen als „Lunge der Welt“ für Sauerstoff, binden Kohlenstoff, regulieren das Klima und Wasserkreisläufe, schützen vor Erosion und damit Wasserkraftwerke vor Verschlammung, speichern Trinkwasser, produzieren wertvolle Rohstoffe, Nahrung und Medizinprodukte, puffern Stürme ab und ermöglichen das Überleben bedrohter Arten. Gerade in ländlichen Regionen vieler ärmerer Länder ist der Forst zudem ein wichtiger Wirtschaftsfaktor, der nachhaltige Entwicklungsperspektiven bietet.

Schon seit Jahrtausenden wandeln Menschen Waldflächen um, vor allem zur landwirtschaftlichen Nutzung. Schätzungen zufolge sind weltweit bereits über 2 Mrd. Hektar Land entwaldet worden oder haben ihre ursprüngliche Funktion verloren. Zwischen 2015 und 2020 lag die Entwaldungsrate bei geschätzten 10 Millionen Hektar jährlich. In den drei Rio-Konventionen und internationalen Umweltprozessen generell spielt daher die Wiederherstellung, auch von Wäldern, eine wichtige Rolle und die Ausrufung einer UN-Dekade für die Wiederherstellung von Ökosystemen unterstreicht dies nochmal. Insgesamt haben sich 115 Regierungen verpflichtet, etwa 1 Mrd. Hektar Land wiederherzustellen.<sup>7</sup>

### Heimat für Fauna und Flora

Wälder sind Lebensraum von mehr als 75 % aller an Land lebenden Tier- und Pflanzenarten.

#### Indonesien: Wald nachhaltig nutzen

Indonesien hat reiche Urwälder, die immer häufiger Palmölplantagen weichen. Um dem entgegenzutreten, wurden die indonesisch-deutschen Forstvorhaben entwickelt, die dazu beitragen sollen, natürliche Lebensräume zu erhalten und den Menschen gleichzeitig Einkommen zu gewährleisten.

Das erste Programm (Forstprogramm I) startete 2008 und investiert bis 2022 rund 20 Mio. EUR in Kalimantan. Walderhaltende Maßnahmen und daraus resultierende Klimawirkungen sollen Anreize für öffentliche und private Investitionen innerhalb des REDD+-Mechanismus (Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation) schaffen. Das Forstprogramm II mit 39 Mio. EUR greift in Jambi, Sumatra. Hier werden Wassereinzugsgebiete wiederhergestellt, das Management von Wald- und Landnutzung verbessert, Biodiversität erhalten und gemeindebasierte Aktivitäten gefördert. Das Forstprogramm III (13 Mio. EUR) wird im Lore Lindu-Nationalparks und seiner Pufferzone in Zentral-Sulawesi umgesetzt. In diesem Programm bekommen – neben Maßnahmen zum Schutz von Schlüsselarten und dem Erhalt von Waldflächen – an den Park angrenzende Gemeinden Unterstützung, um Land nachhaltig zu nutzen. Partizipative Patrouillen beugen illegaler Abholzung vor und binden die ansässige Bevölkerung ein.

Forstprogramm IV mit 23,5 Mio. EUR fördert den Schutz natürlicher Ressourcen und die Minderung von Erosion im Wassereinzugsgebiet Mamasa, ebenfalls auf Sulawesi. Das Waldmanagement soll sich durch inklusive Gemeindewälder und die Kooperation von Schlüsselakteuren verbessern. Dazu gehört auch eine Zusammenarbeit mit dem staatlichen Energieversorger Perusahaan Listrik Negara (PLN), der im Projektgebiet ein Wasserkraftwerk betreibt und mit angrenzenden Gemeinden Förderverträge für Erosionsschutz abschließen soll. Das Forstvorhaben V unterstützt Gemeindewälder in den Provinzen West-Kalimantan, West-Java und Flores. Im Zeitraum von 2020 bis 2026 werden dafür 25 Mio. EUR zu Verfügung gestellt. Eine Erweiterung des Programms mit einem Volumen von 10 Mio. EUR wurde vorgenommen, um die indonesische Regierung und die lokale Bevölkerung bei der nachhaltigen Waldbewirtschaftung zu unterstützen. Durch gesicherte Landnutzungsrechte für die lokale Bevölkerung und eine verbesserte Waldbewirtschaftung soll die natürliche Waldbedeckung erhalten bleiben und zugleich die Einnahmen der lokalen Bevölkerung steigern. Diese verkauft Produkte wie Holz, Bambus, Rattan oder Honig, und profitiert von den Erlösen nachhaltiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse.

Beim Forstprogramm VI geht es um den Schutz von Mangrovenwäldern in Nord-Sumatra, Ost-Kalimantan und West-Papua. Im Mittelpunkt stehen dabei nachhaltige Bewirtschaftungsmethoden, bei denen Mangroven wiederhergestellt und Shrimp-Farmen nachhaltig bewirtschaftet werden. Das alles geschieht zusammen mit der lokalen Bevölkerung. Außerdem gehört zu dem Projekt auch der Aufbau eines World Mangrove Centers (WMC), das unter anderem günstige Praktiken testen und erforschen soll.

Inzwischen zeigen die Bemühungen Indonesiens zusammen mit seinen internationalen Partnern, zu denen auch die KfW gehört, deutliche Erfolge: Im Jahr 2018 war die Abholzungsrate etwa 40 % niedriger als der Durchschnitt in den Jahren 2002 - 2016.

#### Waldschutz in Indonesien

Verschiedene Forstprogramme in Indonesien zeigen Erfolge: Die Entwaldungsrate hat sich in etwa halbiert.

<sup>7</sup> <https://www.pbl.nl/en/publications/goals-and-commitments-for-the-restoration-decade>



Satte Wälder, reiche Artenvielfalt. Auch auf Madagaskar ist die traumhafte Natur gefährdet. Foto: Alice Elfert.

Deutschland hat sich als Geburtsland des über 300-jährigen Nachhaltigkeitsbegriffs, der aus der deutschen Forstwirtschaft stammt, eine umfassende Expertise aufgebaut und kann seine Partnerländer so besonders gut beim Waldschutz unterstützen. Gerade im Bereich des naturnahen Waldbaus, der Biodiversität und Ökosystemfunktionen erhält, ist für die FZ wichtiges Wissen vorhanden. Naturnaher Waldbau hat sich inzwischen zu einem „deutschen Exportprodukt“ entwickelt, das die KfW seit mehr als 25 Jahren in aller Welt fördert. Deutsche Hochschulen gelten weltweit als Kaderschmieden für diese Form der Waldbewirtschaftung. Auch ist Deutschland Sitz des weltweit anerkannten Forest Stewardship Council (FSC), der Holz aus nachhaltiger Produktion zertifiziert.

Die KfW finanziert im Auftrag der Bundesregierung das Neuanpflanzen von Bäumen und die Wiederherstellung von Wäldern. Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung ist es in Entwicklungsländern – wie früher auch in Deutschland – zu enormen Abholzungen gekommen, mit entsprechenden Folgen für Wasserversorgung, Luftqualität und Landwirtschaft. Wiederhergestellte und vielfältige Waldlandschaften helfen, Ökosystemleistungen für die Bevölkerung zu sichern. Gefördert wird aber auch die nachhaltige Bewirtschaftung bestehender Wälder, vor allem in Asien und Lateinamerika. Die nachhaltige Art der Waldnutzung muss jedoch die Bevölkerung überzeugen, denn diese ist häufig abhängig von der Ressource Wald. So wird Holz zur Energiegewinnung genutzt, große Waldflächen werden für den Sojaanbau und die Viehhaltung gerodet. Je nach Region bestehen KfW-Programme zur Waldbewirtschaftung oft aus einer Kombination folgender Elemente:

- **Investitionen in Kontroll- und Verwaltungsinfrastruktur von staatlichen Behörden**, um Rechts- und Investitionssicherheit vor Ort zu verbessern, etwa durch dezentrale Verwaltungs- und Kontrollposten, Fahrzeuge, Kontrolltechnologien, und um soziale und ökologische Kriterien zu erfüllen, etwa durch Trainings;
- **Investitionen in produktive Infrastruktur**, um Infrastruktur vor Ort zu verbessern, etwa durch Investitionen in den ländlichen Wegebau, in Aufforstungs- und Bewirtschaftungsgebiete;
- **Förderfonds und -programme für lokale und indigene Waldbesitzer**, um Anreize zu schaffen und das Verhalten des Einzelnen zu ändern, indem zum Beispiel individuelle Investitionen für Aufforstungen gefördert werden.

Die Wiederherstellung von Waldlandschaften (Forest and Landscape Restoration, FLR) gehört neben der Senkung von CO<sub>2</sub>-Emissionen durch vermiedene Entwaldung (Reducing Emissions from Deforestation and Degradation, REDD+) und der Förderung sogenannter entwaldungsfreier

### Wald, Wald, Wald

Schätzungsweise 1,6 Milliarden Menschen oder 25 % der Weltbevölkerung sind auf Wälder angewiesen, um ihre Existenz, ihren Lebensunterhalt, ihre Beschäftigung und ihr Einkommen zu sichern.

Lieferketten (ELK) zu den drei Säulen, auf die das BMZ seine internationale Waldpolitik stützt. Die KfW finanziert entsprechende Projekte auf allen drei Gebieten.

### **Waldlandschaften wiederherstellen**

Abgeholzte bzw. degradierte Wälder und baumreiche Landschaften wiederherzustellen und aufzuforsten, ist ein wichtiges Ziel der internationalen Gemeinschaft, nicht zuletzt aus Gründen der ländlichen Entwicklung und des Klimaschutzes. Ein Konzept dazu lautet FLR. Es umfasst ökologische und soziale Verbesserungen. Das heißt, es verbindet die ökologischen Funktionen des Waldes mit seiner produktiven Nutzung, von der die örtliche Bevölkerung, zum Beispiel durch höhere Einkommen, dann wieder profitiert. Der FLR-Ansatz umfasst auch Agroforstsysteme<sup>8</sup>, die ökologische und wirtschaftliche Vorteile haben: Sie erhöhen die Artenvielfalt und schützen Felder vor den Folgen des Klimawandels. Außerdem halten sie Böden fruchtbar, vermindern Erosion, was wiederum Pflanzen resistenter gegen Schädlinge macht und den Einsatz von Pestiziden vermindert.

FLR trägt dazu bei, die SDGs der Agenda 2030 zu erreichen, indem es unter anderem Ernährung und Energieversorgung sichert, Armut bekämpft, biologische Vielfalt erhält sowie das Klima schützt. In der „New York Declaration on Forests“ von 2014 hat die internationale Gemeinschaft beschlossen, bis zum Jahr 2030 350 Mio. Hektar degradierte Waldlandschaften wiederherzustellen. Das entspricht in etwa der Fläche Indiens. Auch die Bundesregierung hat diese Erklärung unterzeichnet. Außerdem einigte man sich in New York darauf, die globale Entwaldung bis 2030 komplett zu stoppen. Während der letzten Klimakonferenz (COP 26) bekräftigten über 140 Staaten mit über 90 % der weltweiten Waldfläche (inkl. Deutschland) diese Ziele erneut durch die Glasgow Leaders Declaration on Forests and Land Use. Zudem verpflichtete sich Deutschland dort mit weiteren elf Regierungen, durch den Global Forest Finance Pledge 12 Mrd. USD Klimafinanzierung von 2021-2025 für den Wald zur Verfügung zu stellen. FLR kann dazu einen wichtigen Beitrag leisten.

Deutschland hat sich darüber hinaus mit Norwegen und Großbritannien in der sogenannten GNU-Initiative zusammengeschlossen, die durch gemeinsame Programme und bessere Koordination ein weitergehendes Engagement im Rahmen der New York Declaration vorsieht. Im Jahr 2015 haben die Neue Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas (New Partnership for Africa's Development, NEPAD<sup>9</sup>), das BMZ, die Weltbank und das World Resources Institute (WRI) die African Forest Landscape Restoration Initiative (AFR100) ins Leben gerufen, um bis 2030 100 Mio. Hektar Wald wiederherzustellen. Seither haben sich 32 afrikanische Länder dazu bekannt, einen Beitrag von ca. 128 Mio. Hektar – also sogar mehr als ursprünglich geplant – zu dieser Initiative zu leisten. Die KfW hat für AFR100 bisher Zusagen für Äthiopien, Kamerun und Madagaskar gemacht.

### **Entwaldungsfreie Lieferketten**

Ein Haupttreiber der globalen Entwaldung ist das Umwandeln von Wäldern in landwirtschaftliche Flächen, z.B. zur Produktion von Palmöl und Soja. Um Entwaldungsraten zu reduzieren, fördert das BMZ entwaldungsfreie Lieferketten durch nachhaltige landwirtschaftliche Anbaumethoden und Landnutzungssysteme. Entwaldungsfreie Lieferketten bringen Waldschutz und eine nachhaltige Landwirtschaft in Einklang.

Über den eco.business Fund unterstützt die KfW entwaldungsfreie, ressourcenschonende und biodiversitätsfreundliche Produktionsformen in Lateinamerika und in Subsahara-Afrika. Die innovative Fondsstruktur baut mithilfe öffentlicher Gelder Marktbarrieren ab und mobilisiert zusätzliches privates Kapital für kleine und mittlere Unternehmen, die nach freiwilligen Nachhaltigkeitsstandards produzieren. Der Fonds etabliert so nicht nur alternative Produktionsmethoden und entsprechende Nachhaltigkeitsstandards, sondern fungiert gleichzeitig als Instrument für eine ökologischere Ausrichtung des Finanzsystems und der Wirtschaft.

### **Wiederherstellen**

Ein Konzept, um abgeholzte oder degradierte Wälder wiederherzustellen und aufzuforsten, lautet FLR: „Forest Landscapes Restoration“. Es verbindet Umweltschutz mit der produktiven Nutzung des Waldes.

<sup>8</sup> In der Agroforstwirtschaft werden Elemente der Land- mit denen der Forstwirtschaft kombiniert.

<sup>9</sup> Heute: African Union Development Agency (AUDA).



Nachhaltige Kaffeeproduktion in Nicaragua. Foto: Thomas Buhl.

### Lateinamerika und Afrika: eco.business Fund

Besonders in Afrika stellen Hunger und Unterernährung trotz deutlicher Fortschritte weiterhin ein ernstes Problem dar. Verschärft wird die Situation durch ein Bevölkerungswachstum, das zu den höchsten der Welt zählt, sowie durch die Corona-Pandemie und zuletzt durch den Ukraine-Krieg, weil große Mengen an Getreide auf dem Weltmarkt fehlen. Im Kampf gegen Hunger braucht Afrika deshalb mehr und intensiver betriebene Landwirtschaft. Allerdings darf dieser Ausbau nicht zu Lasten der Natur und des Klimas gehen, wenn daraus ein langfristig tragfähiges Modell werden soll. Das bedeutet: Afrika muss sein Wirtschaftswachstum und seinen steigenden Bedarf an Nahrungsmitteln mit ökologischen Prinzipien verbinden. Vor allem gilt das für den Erhalt von Wald und Biodiversität – an beidem ist der Kontinent besonders reich; beides steht aber auch besonders unter Druck.

Deshalb muss sich die Wirtschaft zu einer „Green Economy“ verändern, wozu Anreize und Kapital nötig sind. Der eco.business Fund arbeitet in diese Richtung und fördert wirtschaftliches Handeln, das zum nachhaltigen Umgang mit Rohstoffen und zur Bewahrung der Artenvielfalt beiträgt. Zudem hilft er, den Klimawandel abzuschwächen und sich seinen negativen Folgen anzupassen. Der Fonds wurde 2014 von der KfW Entwicklungsbank im Auftrag des BMZ zusammen mit Conservation International und Finance in Motion gegründet. Er konzentriert sich auf Land- und Forstwirtschaft, Tourismus, Fischfang und Aquakultur.

Der eco.business Fund fördert ausschließlich Unternehmen, die herkömmliche Produktionsverfahren durch nachhaltige Methoden ersetzen. Dafür bringt er private und staatliche Investoren zusammen, die unterschiedlich hohe Risiken tragen. Durch die Beteiligung öffentlicher Institutionen entsteht ein Risikopuffer für andere Investoren – das erhöht die Attraktivität des Fonds und zieht mehr privates Kapital an. Insbesondere in Lateinamerika gewährt der Fonds „grüne Kreditlinien“ an lokale Banken, die ihrerseits Darlehen an örtliche Unternehmen vergeben. Mit der Ausweitung nach Afrika wurde auch das Fondskonzept erweitert und beinhaltet ebenfalls Investitionen direkt an Unternehmen und Genossenschaften. Finanzierte Unternehmen müssen über Nachhaltigkeitszertifikate zum Beispiel von Rainforest Alliance oder FSC verfügen, deren Erwerb anstreben oder eine nachhaltige Maßnahme umsetzen, die den grünen Fonds-Prinzipien entspricht.

Begonnen hat der eco.business Fund seine Arbeit in Lateinamerika und der Karibik, wo er seit seiner Gründung Darlehen von mehr als 2,5 Milliarden USD an Endkreditnehmer ausgezahlt hat. Wegen seines Erfolgs gibt es seit 2019 auch einen Ableger in Subsahara-Afrika. Dort stehen dabei Produktionspraktiken im Vordergrund, die Wälder erhalten. Damit hat der Fonds etwa den Anbau von nachhaltigem Kakao in Ecuador und der Elfenbeinküste, von umweltfreundlichem Kaffee in El Salvador sowie von nachhaltig zertifiziertem Tee in Kenia gefördert. Insgesamt hat er dazu beigetragen, mehr als 260.000 Hektar Land vor Entwaldung zu schützen und 4,6 Kubikmeter Wasser einzusparen; das kommt in etwa der Wassermenge in 2.000 Schwimmbädern gleich. Außerdem wurden über 10,2 Mio. t CO<sub>2</sub> durch Agroforst-Aktivitäten gespeichert, was dem Ausstoß von mehr als 1,1 Mio. Menschen in Deutschland pro Kopf und Jahr entspricht, und 600.000 Arbeitsplätze in der Öko-Branche erhalten oder geschaffen.

### Green Economy

Die Wirtschaft in Richtung Nachhaltigkeit umbauen, lautet ein wichtiges Gebot unserer Zeit, dem sich die KfW verschrieben hat.

## Vermiedene Entwaldung entschädigen

Um Treibhausgasemissionen durch Entwaldung zu verringern, haben sich die Vertragsstaaten der UN-Klimarahmenkonvention (UNFCCC) auf den REDD+-Ansatz verständigt. Dessen Grundidee besteht darin, Regierungen und die lokale Bevölkerung dafür zu belohnen, dass sie Entwaldung vermeiden und reduzieren. Die Konditionen und das methodische Regelwerk für diese ergebnisbasierten Zahlungen wurden 2013 im „Warsaw Framework“ definiert. Um die Verlagerung von Entwaldung innerhalb eines Landes zu vermeiden, müssen Waldschutz und der Nachweis von CO<sub>2</sub>-Einsparungen auf nationaler oder auf Bundesstaatenebene erfolgen.

Die KfW setzt im Auftrag des BMZ das REDD Early Movers Programm (REM) um. Ziel ist es, Pioniere im Wald- und Klimaschutz für Leistungen beim Walderhalt zu belohnen. Bisher wurden fünf Programmkomponenten in drei Ländern durchgeführt: in den brasilianischen Bundesstaaten Acre (eine abgeschlossene und eine laufende Phase) und Mato Grosso, in Kolumbien und in Ecuador. Neben dem BMZ beteiligen sich das BMUV, Norwegen und das Vereinigte Königreich an der Finanzierung. Bis 2021 wurden 195 Mio. EUR für vermiedene Entwaldung ausgezahlt, Emissionsreduktionen von fast 46 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalenten (tCO<sub>2e</sub>) vergütet und stillgelegt; das heißt, sie können nicht nochmals vergütet werden. Das entspricht dem jährlichen CO<sub>2</sub>-Ausstoß von 25 Millionen PKWs in Deutschland. Zusätzlich haben die REM-Partnerländer als Eigenbeitrag und Risikovorsorge weitere 42 Mio. tCO<sub>2e</sub> stillgelegt, so dass das Programm insgesamt einen Klimaschutz-Beitrag von 88 Mio. tCO<sub>2e</sub> verzeichnet.

## Eine Belohnung

Mit REDD+ wird die lokale Bevölkerung dafür belohnt, dass sie Entwaldung vermeidet und reduziert. Die Mittel gibt es erst, wenn der Nachweis von CO<sub>2</sub>-Einsparungen erbracht ist.

### Ecuador: REDD for Early Movers

Ecuador beherbergt fünf bis zehn Prozent der weltweiten Artenvielfalt. Ein Großteil davon befindet sich in den Wäldern des Amazonas, der Anden und der Küste, die zusammen 58 % des Landes bedecken. Dort leben verschiedene Bevölkerungsgruppen, wie z.B. Indigene, Afroecuadorianer, die Montubio (Mestizen) und lokale Gemeinschaften.

Das Land setzt eine Reihe von effektiven Mechanismen im Waldschutz um, wie etwa das Socio Bosque-Programm. Mit dessen Hilfe stellte Ecuador innerhalb von elf Jahren 1,6 Mrd. Hektar Wald unter den Schutz lokaler Bevölkerungsgruppen und indigener Völker. Zudem verabschiedete das Land einen REDD+ Aktionsplan, um den Klima- und Umweltschutz voranzutreiben sowie die kommunale Entwicklung zu stärken. Die vergleichsweise niedrige und seit einigen Jahren sinkende Entwaldung bildet die Grundlage für die Partnerschaft mit Ecuador im Rahmen des REM Programms. Dafür stehen vom BMZ 11 Mio. EUR und von Norwegen zudem rund 30 Mio. EUR zur Verfügung.

Damit wird eine Verringerung der Entwaldung in den Jahren 2015 bis 2019 vergütet. Partner auf ecuadorianischer Seite ist das Umweltministerium (MAATE). Im Rahmen des Benefit-Sharing fließen 70 % der Mittel in die lokale Umsetzung. Dazu zählen Waldschutz ländlicher und indigener Gemeinden, Restaurations- und Aufforstungsaktivitäten, die direkte Förderung nachhaltiger Produkte (Nichtholzwaldprodukte), die Kommerzialisierung von entwaldungsfreien Produkten sowie die Finanzierung von Initiativen indigener Gemeinden. 30 % der Mittel dienen dazu, die Wald-Governance zu verbessern.

## 3.3 Küsten- und Meeresschutz

Die Weltmeere bedecken gut 70 % unseres Planeten und sind ein zentraler Teil des lebenserhaltenden Systems der Erde. Sie erfüllen wichtige klimaregulierende Funktionen, produzieren die Hälfte des globalen Sauerstoffs und tragen mit ihrer großen biologischen Vielfalt entscheidend zur Ernährungssicherung bei. Für fast drei Milliarden Menschen ist Fisch ein wesentlicher Bestandteil ihrer Nahrung. Weltweit sind mehr als 500 Millionen Menschen direkt oder indirekt vom Fischfang abhängig. Für sie sind Küstenregionen gleichzeitig Lebens- und Wirtschaftsräume. Der größte Teil des Fischfangs findet in Entwicklungsländern statt, wo sich immer mehr Menschen in den Küstenregionen konzentrieren. Schon heute lebt dort die Hälfte der Weltbevölkerung.

Inzwischen ist die Überfischung der Weltmeere zu einem ernsthaften Problem geworden: Etwa 90 % der Fischpopulationen gelten als bis an die Grenze der Belastbarkeit ausgebeutet oder überfischt. Aquakulturen spielen eine immer wichtigere Rolle; sie liefern rund die Hälfte des vom Menschen verzehrten Fisches. Aquakulturen sind seit Jahrzehnten mit etwa 8 % pro Jahr der am stärksten wachsende Sektor in der Nahrungsmittelproduktion weltweit.

## Ökosystem Meer

Die Meere produzieren die Hälfte des globalen Sauerstoffs, binden CO<sub>2</sub>, ernähren große Teile der Menschheit und weisen eine große biologische Vielfalt auf.



Intakte Unterwasserwelt. Foto: coral reef image bank / Fotograf: Jayne Jenkins

### Global: Ein „blauer Fonds“ für den Meeresschutz

Vor Ecuador, Kolumbien, Panama und Costa Rica ist der Pazifik besonders artenreich. Dort liegen auch die legendären Galapagosinseln mit ihrer einzigartigen Fauna und Flora. Zahlreiche Naturforscher, darunter Charles Darwin, waren seit jeher fasziniert von der Schönheit der Inseln, die deshalb zwischenzeitlich auch den Namen „Islas Encantadas“ („verzauberte Inseln“) trugen. Mittlerweile gehören die Galapagosinseln zum UNESCO-Weltnaturerbe, der östliche Pazifik um sie herum steht zum Teil unter Schutz.

Allerdings ist die Gegend wegen ihres Artenreichtums auch wirtschaftlich interessant und droht deshalb stark ausgebeutet und überfischt zu werden. Um Ökologie und Ökonomie zu vereinbaren, unterstützen mehrere vom Blue Action Fund finanzierte Projekte den Meeresschutz rund um Galapagos (Ecuador) und Cocos Island (Costa Rica). Das Gebiet liegt Hunderte von Kilometern vor der Pazifikküste und beherbergt mehr als 1.600 Arten von Meeresfauna und -flora. So unterstützt die NGO Conservation International (CI) lokale Gemeinden, nachhaltige Fischereimethoden zu praktizieren. Dazu gehören eine bessere Ausrüstung, Lagerhaltung und Fischverarbeitung, aber auch Management- und Kontrollpläne zum Schutz der Bestände. 3,7 Millionen Euro fließen in das Cocos Island-Projekt. Darüber hinaus wurde das Schutzgebiet dort um 150.000 km<sup>2</sup> erweitert, so dass nun mehr als 30 % der Gewässer Costa Ricas geschützt sind.

Das Vorhaben in dieser sensiblen marinen Gegend ist eines von 16 laufenden Projekten, die der Blue Action Fund derzeit in Lateinamerika, Afrika und Asien fördert. Er hat das Ziel, die marine Artenvielfalt für künftige Generationen zu erhalten, und investiert dafür in den Meeres- und Küstenschutz weltweit. Der Fonds wurde 2016 vom BMZ zusammen mit der KfW in der Rechtsform einer gemeinnützigen Stiftung gegründet. Er finanziert Vorhaben von Nichtregierungsorganisationen (NGO), die ihre Arbeit durch den Zugang zu öffentlichen Mitteln ausweiten können.

Gefördert werden Vorhaben, die neue Schutzgebiete einrichten oder bestehende vergrößern, existierende besser managen und die Lebensbedingungen von Anrainergemeinden durch die nachhaltige Bewirtschaftung mariner Ressourcen verbessern. Interessierte NGO können nach öffentlicher Aufforderung Projektanträge einreichen. Der Fonds wählt die Projekte unter Beachtung nationaler und regionaler Schutzstrategien, im Einklang mit der UN-Biodiversitätskonvention, der Agenda 2030 und dem 10-Punkte-Aktionsplan des BMZ zum Meeresschutz aus. Die internationale Naturschutzunion IUCN unterstützt den BAF bei der Auswahl der Vorhaben.

Die Stiftung, in deren Kuratorium derzeit neben dem BMZ auch Schweden, die französische AFD und die KfW vertreten sind, verfügt mittlerweile über ein durch das BMZ, Frankreich, Norwegen und die schwedische Regierung bereitgestelltes Stiftungskapital von über 160 Mio. EUR. Der Green Climate Fund hat 30 Mio. EUR zugesagt, weitere Finanziers sollen im Laufe der Zeit dazukommen. Bisher hat der BAF 17 Vorhaben mit einem Volumen von über 40 Mio. EUR zur Finanzierung ausgewählt. Und mit jedem weiteren Finanzier kann das Engagement zugunsten von Meeren und Küsten weiter wachsen – rund um die Galapagosinseln und anderswo.

### Blue Action Fund

Inzwischen unterstützt der Fonds 16 Meeresschutzprojekte weltweit, in den nächsten beiden Jahren kommen noch rund zehn dazu.

Allerdings steigt damit auch die Nachfrage nach Fischmehl und -öl aus der Fangfischerei als Futtermittel. Zudem können Aquakulturen durch nicht-nachhaltige Produktionsmethoden Ökosysteme genauso bedrohen wie destruktive Fangmethoden. Umso wichtiger sind private Zertifizierungsinitiativen wie der „Marine Stewardship Council“ (MSC) oder der „Aquaculture Stewardship Council“ (ASC); sie haben in westlichen Industrieländern einen wachsenden Marktanteil. Hier können Verbraucher über bewusste Kaufentscheidungen nachhaltige Aquakultur- und Fangfischereimethoden fördern.

Der Klimawandel wird die Meere weiter erwärmen und den Meeresspiegel ansteigen lassen. Dies hat zur Folge, dass weltweit Korallenriffe absterben, wodurch tausende von Küstenkilometern anfälliger werden für Sturmfluten. Außerdem gehen die Rückzugsgebiete vieler Fischarten verloren, Millionen Menschen stürzen dadurch womöglich noch tiefer in Armut. Entsprechend bedeutsam ist der Meeres- und Küstenschutz, der im Portfolio der KfW – übereinstimmend mit dem 10-Punkte-Aktionsplan<sup>10</sup> des BMZ zum Meeresschutz und zur nachhaltigen Fischerei – zuletzt stark an Bedeutung gewonnen hat.

Für die Weltmeere empfiehlt die Wissenschaft auch, analog zum Land, 30 % bis 2030 unter Schutz zu stellen. Die Bundesregierung teilt dieses Ziel, die KfW unterstützt sie darin. Bisher sind es allerdings nur rund 8 %, und ein Teil davon besteht lediglich auf dem Papier. Mit moderner Satellitenüberwachung und Transpondern lässt sich heute gut kontrollieren, ob gegen Schutzauflagen verstoßen wird. Allerdings fehlen in vielen Partnerländern die Überwachungskapazitäten und Patrouillenboote, obwohl über Fischereilizenzen genügend Einnahmen dazu generiert werden könnten. Entscheidend sind der politische Wille und ein partizipatives Fischereimanagement.

Auch die zunehmende Verschmutzung setzt den Weltmeeren zu: Schon heute befinden sich dort Millionen Tonnen Plastik. Und jedes Jahr kommen geschätzte 5 bis 12 Millionen Tonnen hinzu. Fünf riesige Plastikmüllstrudel haben sich mittlerweile daraus gebildet. Der Klimawandel belastet die Weltmeere ebenfalls, weil er sie erwärmt und die Meeresspiegel ansteigen lässt. Dies hat weltweites Korallensterben zur Folge.

Die KfW führte im Jahr 2021 im Auftrag der Bundesregierung ein laufendes marines Portfolio rund um die Welt mit Bezug zur Biodiversität (d.h. ohne Abfall-Vorhaben) von rund 812,5 Mio. EUR. Dazu gehören Projekte und Programme zu Meeresschutz und nachhaltiger Fischereiwirtschaft – teilweise auch mit Überwachung, zum Beispiel an der Küste Westafrikas, vor Mosambik oder im Pazifik. Davon wurden mit insgesamt 293,5 Mio. EUR 92 Schutzgebiete mit rund 14 Millionen Hektar (139.000 km<sup>2</sup>) mariner Fläche in ihrem Schutz unterstützt. Mit den zusätzlichen Projektzusagen von 2021 wird sich die marine Schutzgebietsfläche auf knapp 24 Mio. Hektar erhöhen.

Um den Meeresschutz noch wirksamer zu gestalten, hat die KfW zudem verschiedene internationale Fonds gegründet, die in ihrer Art jeweils einmalig sind: Über den „Blue Action Fund“ fördert die KfW Maßnahmen, um neue Schutzgebiete einzurichten, bestehende zu vergrößern oder effektiver zu managen und die Lebensbedingungen von örtlichen Gemeinden durch nachhaltige Praktiken auf Dauer zu verbessern. Mit der „Clean Oceans Initiative“ hat die KfW zusammen mit der Europäischen Investitionsbank EIB und der französischen Entwicklungsagentur AFD 2018 eine Initiative gegen die Meeresvermüllung in Entwicklungs- und Schwellenländern ins Leben gerufen. Zwei Jahre später kamen die spanische Förderbank ICO und die italienische Cassa di Risparmio di Padova e Rovigo (CR) hinzu, 2022 auch die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBRD). Gemeinsam wollen die Institutionen den Eintrag von Plastikmüll in die Meere mit einem angepeilten Projektvolumen von 4 Mrd. EUR bis 2025 vermindern. Gefördert werden ein verbessertes Abfall- und Abwasser- sowie Regenwassermanagement. Letzteres ist wichtig, da bei Starkregen große Mengen an Plastikmüll in Flüsse und Meere geschwemmt werden.

Beim eco.business Fund (s. Kasten S.16) liegt der Anteil an Projekten zu Fischerei und Aquakultur bei rund 21 %. Und das sind nur drei Beispiele von einem insgesamt wachsenden Portfolio der KfW im Meeresschutz.

### **Korallen gefährdet**

Rund ein Viertel aller Meeresarten leben in Korallenriffen, doch im Jahr 2030 sind 90 % von ihnen durch menschliche Aktivitäten und den Klimawandel gefährdet.

<sup>10</sup> BMZ (2016): Meeresschutz und nachhaltige Fischerei. 10-Punkte Aktionsplan.

## 4. Ausblick und Trends

Der internationale Naturschutz ist maßgeblich vom UN-Übereinkommen über die Biologische Vielfalt (Convention on Biological Diversity, CBD) geprägt. Die neue 10-Jahres-Strategie der CBD, über die die Staatengemeinschaft momentan verhandelt, beinhaltet rund 20 Ziele. Sie bauen auf den bisherigen Zielen auf, steigern das Ambitionsniveau jedoch weiter. Dafür bedarf es laut IPBES einer gesellschaftlichen und vor allem ökonomischen Trendwende.

Trotz einiger Erfolge lassen sich die Natur und ihre Leistungen nur dann langfristig erhalten, wenn die Land- und Ressourcennutzung – zusätzlich zum Schutz – nach langfristigen Zielen gestaltet sowie Produktion und Konsum in nachhaltige Bahnen gelenkt werden. Belange der Artenvielfalt in andere Bereiche menschlicher Entwicklung zu integrieren („Mainstreaming“) dürfte ebenfalls weiter an Bedeutung gewinnen, denn die wichtigsten Ursachen für den Artenverlust sind in anderen Sektoren zu finden. Dies spiegelt sich in folgenden Trends wider, die auch für die KfW künftig eine größere Rolle spielen:

### **Trend 1: “30-by-30”**

Dem globalen Zustandsbericht von IPBES zufolge sind bis zu einer Million Tier- und Pflanzenarten vom Aussterben bedroht, viele davon bereits in den nächsten Jahrzehnten. Damit ist das Artensterben heute bis zu 100 Mal größer als im Durchschnitt der letzten zehn Millionen Jahre. Außerdem können Ökosysteme weltweit heute weniger gut lebensnotwendige Leistungen erbringen. Und das trotz des globalen Engagements im Naturschutz, ohne das es um den Zustand der Umwelt noch deutlich schlechter bestellt wäre.

Nach Angaben des Global Biodiversity Outlook 5 haben Investitionen in den Naturschutz von 1996 bis 2008 das Risiko des Aussterbens für Säugetiere und Vögel um einen Medianwert von 29 % pro Land reduziert. Effektiv und gerecht verwaltete Schutzgebiete sind daher nach wie vor ein zentrales Mittel, um den Naturreichtum zu bewahren. Der Entwurf der neuen CBD-Strategie sieht daher unter anderem vor, bis 2030 mindestens 30 % der Land-, Meeres- und Süßwasser-Ökosysteme zu schützen.

Es besteht jedoch die Gefahr, dass Schutzgebiete nur auf dem Papier existieren oder dass die Quantität (Ausweisung von neuen Flächen) zu Lasten der Qualität geht. Das heißt, das Management von geschützten Flächen muss verbessert, die Governance transparenter und inklusiver, Gerechtigkeitsfragen, gerade auch zu Nutzungs- und Zielkonflikten, müssen thematisiert werden.

Der Schutz von 30 % der Erdoberfläche kann auch nicht heißen, weitere eher klassische Schutzgebiete mit großen ungenutzten Flächen auszuweisen. Denn es gibt große Gebiete, die von der lokalen, vielfach indigenen Bevölkerung genutzt werden und trotzdem Biodiversität bewahren. Weitere Gebiete erfüllen andere Zwecke und sichern die Biodiversität „quasi nebenbei“. Man nennt sie „Weitere effektive flächenbasierte Schutzmaßnahmen“ (OECM); diese bieten die Chance, Natur zusammen mit der Bevölkerung zu bewahren – wenn entsprechende Land- und Nutzungsrechte anerkannt werden.

### **Beitrag der KfW Entwicklungsbank**

Die KfW Entwicklungsbank verfolgt das Ziel, natürliche Lebensräume vollständig zu erhalten. Sie investiert rund 1,92 Mrd. EUR in marine, terrestrische und übergreifende Schutzgebiete. Dabei unterstützt die KfW auch OECM-Gebiete, z.B. entwaldungsfreie Flächen, die von der lokalen Bevölkerung biodiversitätsfreundlich genutzt werden. Die geförderte Gesamtfläche liegt bei 1,94 Mio. km<sup>2</sup>. Die KfW engagiert sich dafür, das Management von Schutzgebieten effektiver zu gestalten, lokale Bevölkerungen stärker zu beteiligen und für diese alternative Einkommensmöglichkeiten zu schaffen.

Darüber hinaus unterstützt die KfW die Partnerländer beim Aufbau dauerhafter Finanzierungsmechanismen, z.B. über Naturschutzfonds (Conservation Trust Funds, CTFs) oder Öko- und Grüne Fonds. Diese Fonds unterstützen private Unternehmen, die einen positiven Einfluss auf den Naturschutz haben, typischerweise in den Bereichen nachhaltige Landwirtschaft, Fischerei,

### **Schutzgebiete wirken**

Investitionen in den Naturschutz haben das Aussterberisiko von Säugetieren und Vögel um einen Medianwert von 29 % pro Land reduziert.

Agroforstwirtschaft, Ökotourismus oder grüne Infrastruktur. Demgegenüber tragen CTFs aus laufenden Einnahmen und Zinserträgen dazu bei, die Finanzierung von Schutzgebieten dauerhaft zu sichern.

Die KfW Entwicklungsbank arbeitet eng mit Naturschutzorganisationen zusammen, um deren spezifischen Stärken zu nutzen. Dabei sind der Worldwide Fund for Nature (WWF), die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) und die Internationale Naturschutzunion IUCN besonders hervorzuheben. Mit allen hat sie besondere Vereinbarungen geschlossen.

### Zusammenarbeit

Besonders enge Partnerschaften pflegt die KfW Entwicklungsbank mit dem WWF, der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt und mit der Internationalen Naturschutzunion (IUCN).



Nationalpark in Kamerun. Foto: KfW-Bildarchiv / Fred Hoogervorst

### Trend 2: Biodiversität und Klima

Biologische Vielfalt und Erderwärmung sind eng miteinander verknüpft, denn der Klimawandel zählt zu den Haupttreibern des Artenschwundes. Das Risiko aussterbender Arten steigt bei höheren Erdtemperaturen deutlich an: Die Erderwärmung auf weniger als 2 Grad zu begrenzen, ist daher auch für die Natur entscheidend. Umgekehrt sind intakte Ökosysteme für den Klimaschutz und die Anpassung essenziell, da sie mehr Kohlenstoff speichern und besser auf die Folgen des Klimawandels reagieren können als degradierte Systeme. Trotz dieser Verbindung werden bei Klimaschutz und Anpassung zum Teil Praktiken angewendet, die der biologischen Vielfalt schaden, etwa wenn Aufforstung mit Monokulturen geschieht, die wenig Lebensraum für Flora und Fauna bieten. Dies gilt in Zeiten von multiplen Krisen umso mehr (vgl. Trend 3).

Besonders naturbasierte Lösungen (nature-based solutions, NbS) haben großes Potenzial: Dem Weltwirtschaftsforum zufolge könnten sie ein Drittel der Emissionen mindern, die nötig sind, um das 1,5- bis 2-Grad-Ziel zu erreichen; und wären darüber hinaus noch deutlich günstiger als andere Formen des CO<sub>2</sub>-Abbaus. Statt auf technische Lösungen zu setzen, nutzen NbS Ökosysteme, um dem Klimawandel zu begegnen, das Wohlergehen der Menschen zu verbessern und die biologische Vielfalt zu sichern. Korallenriffe und Mangrovenwälder zum Beispiel sind natürliche Alternativen zum Küstenschutz mit Mauern. Auch hier sind die Kosten meist gar nicht so hoch, und es ergeben sich weitere Vorteile: Mangrovenwälder sind wichtige Laichgebiete für Fische und können dabei helfen, Ernährung und Einkommen von Küstenbewohnern zu sichern. Sie speichern außerdem drei bis fünf Mal so viel CO<sub>2</sub> wie Wälder an Land. NbS sind allerdings meist flächenintensiv und nicht unendlich skalierbar. Und ihr Erfolg hängt von der Akzeptanz der Lokalbevölkerung ab; Teilhabe und Transparenz sind daher unerlässlich.

Die größte Herausforderung liegt oft darin, dass sie mit einem eingeschränkten Ressourcenzugang einhergehen. Daher ist es ratsam, nachhaltige Ressourcennutzung zu fördern, damit Nutzergruppen naturbasierte Ansätze besser annehmen und unterstützen. Das größte Hindernis für NbS ist allerdings der Klimawandel selbst: Sind beispielsweise obere Ozeanschichten schon zu warm und zu sauer, wird es immer schwieriger, Korallenriffe etwa durch den Schutz oder die Wiederherstellung von vorgelagerten Mangroven und Seegraswiesen zu retten, damit sie ihrer-

### Ein großes Thema

Artenschutz und Klimawandel gehören zusammen. Der Klimawandel zählt zu den Haupttreibern des Artenschwundes. Umgekehrt erhöhen aussterbende Arten das Risiko höherer Erdtemperaturen.

seits Flutwellen und Küstenerosion abpuffern oder abwenden können. Daher gilt: Je früher NbS eingesetzt werden, desto besser wirken sie.

### Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Die KfW Entwicklungsbank gehört zu den großen Finanziers im Klima- und Biodiversitätsschutz. Derzeit richtet sich die gesamte KfW Bankengruppe konsequent auf Nachhaltigkeit aus. Ein konzernweites Projekt namens tranSForm hat neue Leitlinien für bestimmte Sektoren etabliert. Damit wird gewährleistet, dass KfW-Finanzierungen in CO<sub>2</sub>-intensiven Bereichen mit den Zielen des Pariser Klimaabkommens übereinstimmen. Gleichzeitig arbeitet die KfW an Lösungen, mit deren Hilfe sie die Wirkungen ihrer Finanzierungen erfassen und transparent machen kann. Auch ökologische und soziale Risiken lassen sich dann systematisch bewerten und steuern. Damit bringt sich die KfW selbst weiter, kann aber auch nach außen meinungsbildend und gestaltend auftreten.

Bei ihren weltweiten Aktivitäten wird die KfW Entwicklungsbank künftig noch stärker NbS-Ansätze unterstützen. Dazu gehören der Schutz, die nachhaltige Nutzung sowie die Wiederherstellung von Ökosystemen. Schon heute tragen KfW-Vorhaben mit Biodiversität als Haupt- oder Nebenziel überwiegend auch zu Klimaminderung und/oder -anpassung bei (290 von 318 laufenden Vorhaben).



Zebras in Mosambik – auch ein Biodiversitätshotspot. Foto: KfW-Bildarchiv / photothek.net

### Trend 3: Biodiversitätsschutz trotz Krisen

Die Corona-Pandemie und der Ukrainekrieg verschieben derzeit politische Prioritäten. Das gilt vor allem für die Landwirtschaft: Russland und die Ukraine erzeugen rund ein Viertel des weltweiten Weizenexports. Wegen einer drohenden Nahrungsmittelknappheit wird nun erwogen, bisher unbebaute Flächen für die Landwirtschaft zu nutzen. Flächen mithin, die als Brachen zum Wohle der Biodiversität, zum Schutz von Insekten und von natürlichen Kreisläufen eigentlich ungenutzt bleiben sollten. Auch Verschärfungen für den Pestizidgebrauch sollen ausgesetzt werden. Das mag kurzfristig Nahrungsmittel produzieren, gefährdet langfristig aber Ökosystemleistungen und schmälert am Ende die Sicherheit der Weltenernährung.

Deshalb braucht es einen Strategiewechsel. Die globale Verteilung von Nahrungsmitteln muss sich verbessern und zugleich gilt es, die Ernährungsgewohnheiten zu ändern. Damit ließe sich viel bewirken. In Deutschland zum Beispiel gehen rund 60 % der jährlichen Getreideernte in die Produktion von Tierfutter, während in anderen Regionen das Getreide knapp oder zu teuer wird. Dabei leisten Ökosysteme – über Bestäubung, Wasserverfügbarkeit und als Genpool – einen wichtigen Beitrag dazu, Ernährung für kommende Generationen zu sichern.

Doch die menschliche Gesundheit leidet nicht nur durch mangelnde Ernährung: Das Vordringen in bislang geschützte Ökosysteme erhöht den Kontakt zwischen Mensch und (Wild-)Tieren und

### Die Natur als Apotheke

Die Penizilline sowie neun der dreizehn Hauptklassen von Antibiotika stammen von natürlichen Mikroorganismen ab. Auch ca. drei Viertel der zwischen 1981 und 2010 in den USA neu zugelassenen antiviralen und antiparasitären Mittel werden aus Naturprodukten hergestellt.

ebnet der Verbreitung von Krankheitserregern den Weg. Covid-19, Affenpocken, HIV oder Ebola sind nur einige Beispiele für zoonotische Krankheiten. Auch der hohe Einsatz von Chemikalien in der Landwirtschaft schadet der Gesundheit des Menschen und wirkt sich dazu negativ auf die Artenvielfalt aus. Pharmazeutika können ebenfalls Wirkstoffe freisetzen, die Arten und Ökosysteme schädigen. Der unsachgemäße Gebrauch von Antibiotika in der Landwirtschaft erhöht das Risiko, dass krankmachende Bakterien Resistenzen entwickeln. Alle diese Beispiele zeigen: Gesundheit von Mensch, Tier und Umwelt („One Health“) hängen zusammen.

Entschlossenes Handeln für mehr Biodiversitätsschutz fällt immer wieder kurz- und mittelfristigen politischen Krisen zum Opfer. Dabei treibt das gleich die nächste Krise voran – und heizt aufgrund der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Klima und Biodiversität auch noch die Erderwärmung an. Vor diesem Hintergrund ist es entscheidend, dass sich die Weltgemeinschaft möglichst bald auf ein globales Biodiversitätsabkommen verständigt. Nur durch ehrgeizige Ziele und deren konsequente Umsetzung lässt sich die Biodiversitätskrise in den nächsten zwei Dekaden stoppen.

### Beitrag der KfW Entwicklungsbank

Das umfangreiche und kontinuierliche Engagement der KfW zum Schutz der biologischen Vielfalt und zur Verbesserung der ländlichen Entwicklung ist besonders in Krisenzeiten, wie wir sie gerade erleben, von großer Bedeutung. Ökosysteme zu schützen und wiederherzustellen sowie Schutzgebiete und Schutzgebietskorridore auszuweisen, sichert natürliche Lebensräume. Deshalb bleibt es ein wichtiges Anliegen der KfW, weiterhin Schutzgebiete zu finanzieren: Der Reiseverkehr ist immer noch eingeschränkt, Einnahmen aus dem Tourismus sinken oder bleiben aus, Gesundheitssysteme und die wirtschaftliche Erholung haben häufig Vorrang. Deshalb droht vielen Schutzgebieten eine Unterfinanzierung; das gefährdet ihren Weiterbestand.

Gleichzeitig fördert die KfW Entwicklungsbank die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen, etwa durch ökologische Landwirtschaft (z. B. über den eco.business Fund) oder nachhaltige Fischerei (z. B. in Madagaskar). Dabei wird die Zusammenarbeit über Sektoren hinweg künftig noch wichtiger, etwa eine engere Kooperation bei agrarökologischen Ansätzen. Diese helfen die Abhängigkeit von Nahrungsmittelexporten aus wenigen Ländern zu minimieren und gleichzeitig einen positiven Beitrag zum Umwelt- und Klimaschutz zu leisten.

### Engagement in Krisen

Gerade in Krisenzeiten, wie jetzt, wo eine Pandemie auf Nahrungsmittelsicherheit wegen des Ukraine-Konflikts trifft, ist eine kontinuierliche Förderung der biologischen Vielfalt besonders wichtig.



Tropischer Küstenwald in Brasilien – wichtig, dass er erhalten bleibt. Foto: KfW-Bildarchiv / Rüdiger Nehmzow

### Trend 4: Privatsektor mobilisieren

Derzeit fließen weltweit grob 120 bis 145 Mrd. USD pro Jahr in den Erhalt der biologischen Vielfalt. Nötig wären jährlich allerdings mindestens 720 Mrd. USD. Hier besteht mithin eine große Finanzierungslücke, die sich voraussichtlich noch weiten wird. Es gilt deshalb, mehr Fördervolumen nicht nur in den direkten Schutz von Biodiversität, z.B. durch Schutzgebiete, sondern auch in die Umstellung von Produktionsmethoden hin zu einer biodiversitätsfreundlicheren Nutzung von Naturressourcen zu ermöglichen. Daher wird die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor immer wichtiger. Nur mit Mitteln aus privaten Quellen

lassen sich die notwendigen Investitionen in den Erhalt von Biodiversität steigern und finanzieren.

Ein positiver Impuls dazu kommt aus der Privatwirtschaft, in der eine „Corporate (Social) Responsibility“ immer stärker strategisch verankert wird, um nicht-finanzielle Risiken und neue unternehmerische Chancen systematisch und langfristig zu managen. Die Berücksichtigung von sozialen und vor allem ökologischen Aspekten dient dabei nicht mehr nur als Schutz vor Reputationsschäden (sogenanntes „Green Washing“), sondern sichert Unternehmen auch langfristig natürliche Ressourcen. Denn inzwischen ist klar, dass die Hälfte des weltweiten Bruttoinlandsprodukts stark von Natur abhängig ist; Verluste derselben gefährden also mittel- bis langfristig Geschäftsmodelle überall auf der Welt. Außerdem eröffnet ein solches Engagement Unternehmen die Möglichkeit, sich als wertvoller Akteur im gesellschaftlichen Gefüge zu positionieren und wachsende Transparenzansprüche der Stakeholder durch breite Kommunikationskanäle zu bedienen. Ein weiterer positiver Aspekt lässt sich davon ableiten, dass sich immer mehr Stiftungen und Philanthropen für Umwelt- und Biodiversitätsbelange einsetzen. Auch das zivilgesellschaftliche Engagement hat hier letzthin spürbar zugenommen. Denn klar ist: Die bisherigen Anstrengungen müssen sich vervielfachen und Synergien möglichst geschickt genutzt werden.

### **Beitrag der KfW Entwicklungsbank**

Die KfW kann zusätzlich zu den reinen Haushaltsmitteln des Bundes (via Zuschüsse oder Darlehen) auch Marktmittel für sogenannte Förderkredite (FöKs) und Zinsverbilligungen einsetzen, die wesentlich zu Wirkungen für die Biodiversität beitragen. Vor allem in Schwellenländern werden „traditionelle“ Haushaltsmittelfinanzierungen zunehmend durch am Finanzmarkt aufgenommene Mittel ergänzt. So können Marktmittel zur Förderung von Biodiversitätsvorhaben an Bedeutung gewinnen, auch wenn Naturschutz im Wesentlichen weiter auf öffentliche Zuschüsse angewiesen bleiben wird, da er meist nicht direkt ertragsbringend ist.

Ein weiteres Instrument, um private Mittel zu erschließen und zu hebeln, sind Fonds und Stiftungen, die im Naturschutz tätig sind. Ein Beispiel dafür ist der eco.business Fund, der private und staatliche Investoren erfolgreich zusammenbringt, um nachhaltige Produktionsmethoden in Entwicklungsländern zu unterstützen. Hier schaffen öffentliche Gelder einen Risikopuffer für private Mittel und ziehen dadurch überhaupt oder stärker privates Kapital an. Ein anderes Beispiel ist der „Legacy Landscapes Fund“ (LLF), der ebenfalls staatliche und nicht-staatliche Akteure und Geldgeber zusammenführt. Gemeinsam bewirken sie deutlich mehr für den Naturschutz als jeder für sich allein. Der LLF, den die KfW 2020 im Auftrag der Bundesregierung gegründet hat, soll weltweit die Finanzierung von bis zu 30 Naturschutzgebieten und ihren Umgebungen langfristig sichern, jeweils mit einer Million US-Dollar jährlich. Vielen dieser Naturschutz-Parks fehlen die finanziellen Mittel, Ausrüstung und Know-how, um ihre Aufgabe wirksam erfüllen zu können. Durch die LLF-Förderung lässt sich ein guter Teil der überlebenswichtigen Biodiversität für die gesamte Menschheit sichern.

### **Fazit**

Die Artenvielfalt hat in der öffentlichen Wahrnehmung immer noch nicht die Bedeutung, die ihr eigentlich zukommen müsste. Dabei ist sie genauso bedeutend wie der Klimawandel, hängt auch untrennbar mit ihm zusammen, und doch beginnt die Öffentlichkeit erst allmählich, ihren Wert zu erkennen. De facto handelt es sich um eine Doppelkrise, bei der sich Erderwärmung und der Verlust an Biodiversität gegenseitig verstärken und hochschaukeln. Entsprechend lassen sich beide Krisen nur zusammen lösen, die eine nicht ohne die andere. Das gilt auch in Zeiten des Ukrainekrieges und drohender Getreideknappheit. Kurzfristige Ziele gegen langfristige auszuspielen, wird auf Dauer keine tragfähigen Lösungen hervorbringen. Vielmehr geht es jetzt darum, den Druck auf Land, der durch den Klimaschutz, die Landwirtschaft und den Erhalt von Biodiversität entsteht, clever auszutarieren. Beim Klima und bei der Landwirtschaft ist das Problem erkannt, wenn auch noch nicht gebannt. Beim Thema Biodiversität ist das noch längst nicht der Fall. Deshalb braucht es dafür neben kontinuierlichen staatlichen Mitteln auch mehr Gelder aus privaten Quellen, die systematisch erschlossen werden müssen. Den sprichwörtlichen Ast abzusägen, auf dem wir sitzen, ist definitiv keine Option. Deshalb ist das Engagement für Biodiversität heute vielleicht wichtiger denn je.

### **Große Finanzierungslücke**

Staatliche Quellen werden den Mittelbedarf im Bereich Biodiversität nicht allein decken können. Deshalb wird die Zusammenarbeit mit dem Privatsektor immer wichtiger.

### **Mehr Aufmerksamkeit**

Der Schwund der Artenvielfalt gehört zusammen mit dem Klimawandel zu den größten ökologischen Risiken unserer Zeit. Aber anders als beim Klimawandel mangelt es beim Biodiversitätsverlust noch an öffentlicher Wahrnehmung.

# FZ-finanzierte Naturschutzstiftungen

Mit einem FZ-Beitrag von fast 877 Mio. EUR unterstützen wir weltweit 18 Partner. Diese engagieren sich in 217 Schutzgebieten mit einer Fläche von über 800.000 km<sup>2</sup>.



- 1 Legacy Landscapes Fund, LLF (TF/SF)**  
global  
FZ-Beitrag: 182,5 Mio. EUR
- 2 Blue Action Fund, BAF (TF/SF)**  
global  
FZ-Beitrag: 104,9 Mio. EUR
- 3 Fondo Mexicano para la Conservación de la Naturaleza, FMCN (TF)**  
Mexiko  
FZ-Beitrag: 15,0 Mio. EUR
- 4 Caribbean Biodiversity Fund, CBF (TF/SF)**  
Karibische Inseln (11 Staaten)  
FZ-Beitrag: 45,0 Mio. EUR
- 5 Fondo de Inversión Ambiental Sostenible, FIAS (TF/SF)**  
Ecuador  
FZ-Beitrag: 53,7 Mio. EUR
- 6 Peruvian Trust Fund for National Parks and Protected Areas, PROFONANPE (TF)**  
Peru  
FZ-Beitrag: 12,5 Mio. EUR
- 7 Amazon Region Protected Areas, ARPA (TF)**  
Brasilien  
FZ-Beitrag: 51,7 Mio. EUR
- 8 Fundo Amazônia (TF/SF)**  
Brasilien  
FZ-Beitrag: 33,9 Mio. EUR

- 9 Fonds Fiduciaire du Banc d'Arguin et de la Biodiversité Côtière et Marine, BACOMAB (TF)**  
Mauretanien  
FZ-Beitrag: 15,2 Mio. EUR
- 10 Fondation, Parcs et Réserves de Côte d'Ivoire, FPRCI (TF/SF)**  
Elfenbeinküste  
FZ-Beitrag: 24,4 Mio. EUR
- 11 Fondation des Savanes Ouest-Africaines, FSOA (TF)**  
Benin, Burkina Faso  
FZ-Beitrag: 31,9 Mio. EUR
- 12 FTNS (TF/SF)**  
Kamerun, Republik Kongo, Zentralafrikanische Republik  
FZ-Beitrag: 55,6 Mio. EUR
- 13 Fonds Okapi pour la Conservation de la Nature, FOCON (TF)**  
DR Kongo  
FZ-Beitrag: 14,0 Mio. EUR

- 14 Fundação para Conservação da Biodiversidade, BIOFUND (TF)**  
Mosambik  
FZ-Beitrag: 25,0 Mio. EUR
- 15 Fondation pour les Aires Protégées et la Biodiversité de Madagascar, FAPBM (TF/SF)**  
Madagaskar  
FZ-Beitrag: 77,2 Mio. EUR
- 16 Prespa Ohrid Nature Trust, PONT (TF/SF)**  
Albanien, Nordmazedonien (und Griechenland)  
FZ-Beitrag: 62,0 Mio. EUR

- 17 Caucasus Nature Fund, CNF (TF/SF)**  
Georgien, Armenien, Aserbaidschan  
FZ-Beitrag: 55,7 Mio. EUR
- 18 Fondo para el Sistema Arrecifal Mesoamericano (Fondo SAM/MARFUND) (SF)**  
Belize, Guatemala, Honduras, Mexiko  
FZ-Beitrag: 17,0 Mio. EUR

■ Länderfokussierte/regionale CTFs ■ Globale CTFs  
SF: Stiftungsfonds, TF: Tilgungsfonds.  
Conservation Trust Funds (CTF)  
Portfolio KfW, Frankfurt am Main, Stand 31.12.2021.



Bank aus Verantwortung

<sup>11</sup> Conservation Trust Fund (CTF)-Portfolio KfW / Frankfurt am Main / Dezember 2021.  
SF: Stiftungsfonds, TF: Tilgungsfonds

## **Impressum**

### **Herausgeber / Urheber**

KfW Bankengruppe  
KfW Entwicklungsbank  
Palmengartenstraße 5-9  
60325 Frankfurt am Main  
Telefon +49 69 7431-0  
Telefax +49 69 7431-2944  
[info@kfw-entwicklungsbank.de](mailto:info@kfw-entwicklungsbank.de)  
[www.kfw-entwicklungsbank.de](http://www.kfw-entwicklungsbank.de)

### **Redaktion**

Kompetenzcenter Infrastruktur, Wasser, Naturressourcen

### **Bildnachweis**

Titelbild: KfW-Bildarchiv / Bernhard Schurian

Änderungen vorbehalten  
Frankfurt am Main, Stand: 2022